WORLD OF WARCRAFT
THE WAR WITHIN
DAS UNHEIL VON K'ARESH
VON ADAM CHRISTOPHER
1
Die STIMME AUS DER LEERE

GESCHICHTE
ADAM CHRISTOPHER

ILLUSTRATION
CYNTHIA SHEPPARD

REDAKTION
CHLOE FRABONI

DESIGN UND LAYOUT
COREY PETERSCHMIDT, CHEUNG TAI

HINTERGRUNDBERATUNG
SEAN COPELAND

KREATIVBERATUNG
RAPHAEL AHAD, NICHOLAS MCDOWELL,
CHRIS METZEN, STACEY PHILLIPS,
KOREY REGAN, STEPHANIE YOON

PRODUKTION
BRIANNE MESSINA, ANASTASIIA NALYVAIKO,
TAKAYUKI SHIMBO, VALERIE STONE

Blizzard.com

© 2025 Blizzard Entertainment, Inc., Blizzard und das Blizzard Entertainment-Logo
sind in den USA oder anderen Ländern Marken oder eingetragene Marken von Blizzard Entertainment, Inc.
Veröffentlicht von Blizzard Entertainment
Bei dieser Geschichte handelt es sich um ein fiktives Werk. Namen, Charaktere, Orte und Begebenheiten sind entweder Produkte der Imagination der Autoren oder Künstler oder werden fiktiv verwendet. Jegliche Ähnlichkeiten zu tatsächlichen Personen, lebend oder tot, Unternehmen, Ereignissen oder Orten sind rein zufälliger Natur.
Blizzard Entertainment hat keine Kontrolle über und übernimmt keine Verantwortung für die Inhalte und Webseiten von Autoren oder Drittanbietern.

Dieser Ort hatte eine gewisse Schönheit an sich, das konnte selbst sie eingestehen. Eine Schönheit, die aus Tragödie und Schrecken geboren wurde, doch für den Moment verdrängte Alleria Windläufer solche Nuancen aus ihren Gedanken, während sie auf einem namenlosen Gipfel am Rande des Telogrusrisses stand. Sie starrte in die lilaviolette Wildnis der Leere, die um die versprengten Überreste der alten Welt wirbelten, und suchte nach ... einer Perspektive. Nach Trost.

Erzählt Khadgar, was wir wissen. Ich kehre bald nach Dalaran zurück.

Allerias Worte verfolgten sie. Es war Vermeidung ... der Versuch, ihren Aufgaben zu entkommen. Gerade fühlte sich die neue Bedrohung für Azeroth einfach zu groß an, zu abstrakt ... ja, die Vorbotin, Xal'atath, würde kommen und ihre Welt sich mit einer noch nie dagewesenen Herausforderung konfrontiert sehen.

Genau wie sie. Dank der Leere befehligte sie ungeahnte Kräfte, doch umgekehrt verhielt es sich ähnlich ... so lange die Dunkelheit Teil von ihr war, war auch sie ein Teil *der Dunkelheit*. Xal'atath wusste das und könnte damit Alleria für unvorhergesehene Zwecke ausnutzen.

Erneut fühlte Alleria, dass ihre Verbindung zur Dunkelheit mehr Fluch als Segen war.

Und das zusammen mit der Tatsache, dass Azeroth am Rande der Zerstörung stand. Alleria wusste, dass sie Freunde und Verbündete hatte, auf die sie sich verlassen konnte, doch waren sie der Vorbotin wirklich gewachsen? Eine Entität, die tausende Jahre überlebte und die Vernichtung zahlloser Welten einläutete? Sie war sich zu diesem Zeitpunkt so oder so nicht sicher, ob sie ihnen unter die Augen treten konnte … so kurz nachdem sie sich dem Phantom ihrer Liebe, Turalyon, stellen musste, das von Xal'atath beschworen wurde, um …

Um was genau zu tun? *Sie zu töten?* Nein, nichts derart Banales.

Es sollte sie aus dem *Gleichgewicht* bringen. Und es hatte funktioniert. Sie hatte der Vorbotin direkt in die Karten gespielt. Alleria war unvorbereitet und irgendwo in ihrem Inneren brannte die Furcht, dass Xal'atath gewinnen würde.

„Ich spüre einen besorgten Geist."

Alleria wandte ihren Blick von der sich erstreckenden Unendlichkeit vor ihr ab und hin zum Raumgänger, der langsam auf sie zu kam. Sie atmete tief ein.

„Raumgänger, ich brauche *Antworten*. Ihr habt gesagt, dass Ihr glaubt, dass Xal'atath sich das gleiche Schicksal für Azeroth wünscht, das Dimensius K'aresh hat zukommen lassen. Ich muss … Ich muss wissen, was sich hier zugetragen hat … alles. Ihr könnt nicht erwarten, dass …"

Der Raumgänger schwebte regungslos und sie wusste, dass er dort für alle Zeit verweilen und geduldig darauf warten würde, bis Alleria ihre Mitte fand … ihren Moment. Sie wusste allerdings nicht, ob sie das konnte. Zumindest nicht dieses Mal.

Sie senkte den Kopf. Sie wusste, was sie sagen wollte, was sie glaubte, sagen zu *müssen*, doch … nun, hatten sie diesen Tanz nicht schon so viele Male hinter sich? Sie wollte voranpreschen, ihre Welt schützen, doch er würde ihr nichts geben, bis sie die Lektion verstand, die er ihr mitgeben wollte. Es war ein altes Spiel und nur zu wohlbekannt. Und doch gab es für sie keinen Weg daran vorbei. Das Phantom von Turalyon hatte vortrefflich demonstriert, dass es ihr noch an Weisheit fehlte.

„Ich habe Angst", sagte Alleria, die ihren Blick endlich direkt auf den Raumgänger richtete. „Vor Xal'atath. Vor der Vergangenheit. Vor dem, was K'aresh widerfuhr. Vor dem, was Azeroth widerfahren wird." Sie hielt inne. „Doch allem voran habe ich zum ersten Mal seit Jahren wieder Angst vor *mir selbst*. Vor der Leere in mir. Eine Kraft, von

der ich dachte, vor langer Zeit mit ihr Frieden geschlossen zu haben."

„Für Furcht muss man sich nicht schämen", sagte der Raumgänger. „Die Leere ist eine schreckliche Sache. Das leugne ich nicht. Dass die Leere ein Teil von Euch ist, damit habt Ihr zu leben gelernt, auch wenn Ihr sie nie wirklich akzeptieren werden könnt. Genau wie auch ich mit meiner eigenen Natur leben muss."

Alleria schloss fest die Augen. „Vielleicht hatte Lothraxion doch recht", flüsterte sie. „Sobald man den Schatten im eigenen Herzen willkommen heißt, endet es in Wahnsinn."

Das Lachen des Raumgängers überraschte Alleria. Sie öffnete die Augen und sah, wie der Astrale einen Schritt nach hinten trieb. Seine lilagoldenen Schulterstücke schüttelten sich vor Heiterkeit.

„Amüsiert Euch mein Schmerz?"

„Was mich amüsiert, Alleria", sagte er, während er sein unlesbares, in Bandagen gehülltes Gesicht zur Seite neigte, „ist, dass Ihr Euch an die Worte erinnert, die er vor so langer Zeit sprach, aber nicht an die meinigen."

„Dann sagt es mir erneut. Sprecht mit mir. Jetzt in diesem Moment. Ich bin offen für Euren Rat." Sie ließ die Schultern sacken. „Ich weiß, dass ich mein Gleichgewicht wiederfinden muss, doch ich muss mir auch der Katastrophe bewusst sein, die uns erwartet, wenn ich sie abwenden will."

Die beiden standen sich auf dem Hügel noch einen Moment gegenüber, bevor der Raumgänger sich abwandte. „Kommt", sagte er und begann, den Hang hinabzusteigen.

Alleria rührte sich nicht. „Wohin?"

Der Raumgänger ging weiter. „Wir haben eine Aufgabe zu erledigen."

„Was für eine Aufgabe? Haben wir die Zeit dafür?"

In diesem Moment hielt der Raumgänger inne und wandte sich ihr wieder zu. „Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Doch ich glaube, dass ihr von diesem Auftrag wahrlich profitieren könnt."

„Viele Worte um nichts."

Der Raumgänger nickte. „Hier im Telogrusriss treibt irgendwo ein Leerenphantom sein Unwesen. Es ist gefährlich und muss beseitigt werden, doch es hat sich verborgen. Die Jagd wird Euch gut tun … und möglicherweise auch mir. Ihr könnt dabei vielleicht

eine neue Perspektive auf Euer eigenes Wesen gewinnen. Vielleicht könnt Ihr dabei sogar das Vertrauen in Euch selbst wiederherstellen, das gerade noch in Scherben liegt."

Alleria runzelte die Stirn. „Das sind viele Versprechen. Wie genau soll die Jagd auf eine Kreatur mir dabei helfen, den Kopf frei zu bekommen?"

„Weil ich Euch während unserer Suche eine Geschichte erzählen werde", sagte der Raumgänger.

Mit gewecktem Interesse trat Alleria einen Schritt auf ihn zu. Der Raumgänger wurde etwas langsamer, um neben ihr Schritt zu halten.

„Es ist eine Geschichte über Gleichgewicht", sagte er. „Eine Geschichte über meine Heimat K'aresh und das Unheil, das sie ereilte ..."

K'aresh war nie wie Euer Azeroth. Nicht grün und blau, bedeckt von Ozeanen oder voller heranwachsender Dinge. K'aresh war ein rauer Ort, eine Welt aus Sand und Stein und Staub. Doch es gab noch etwas anderes, eine gewisse Magie, und vermutlich konnte das Leben dank dieser Magie wie so oft Fuß fassen. Wir K'areshi liebten diese gnadenlose Welt und alles, woran es ihr fehlte, erschufen wir selbst. Innovation kam in Form von Überlebenslektionen, bis unsere Gesellschaft einige Millennien später zu einem großen Netzwerk an Stadtstaaten heranwuchs.

Ma'nussa war meine Heimat. Ich war Technomant, eine wahre Adelsklasse, und widmete mein Leben der Forschung zur Ernte und Übertragung von Energie. Unsere Gesellschaft wurde auf Schwüren gebaut, vom niedersten Nomaden bis zu den Orakeln, die wenigen Mächtigen, die uns in allen Facetten des Lebens leiteten. Diese Schwüre waren nicht nur zur Schau. Es waren geschworene Verpflichtungen, die uns an unsere Arbeit und aneinander banden, ein heiliger Akt, dem alle unterstanden. Einen Schwur zu brechen, bedeutete, dem Leben selbst zu entsagen und inmitten der Sande allein zu sterben.

Jeder Stadtstaat hatte seinen eigenen Regenten ... dank meines Status hatte ich die Freude, Ky'veza, die Anführerin von Ma'nussa, zu meinen engsten Gefährten zu zählen, doch es war der Rat der Orakel, der Autorität in allen Angelegenheiten behielt.

K'aresh war nie wie Euer Azeroth. Nicht grün und blau, bedeckt von Ozeanen oder voller heranwachsender Dinge. K'aresh war ein rauer Ort, eine Welt aus Sand und Stein und Staub.

Der Rat wurde von Salhadaar geleitet, dem Hohepriester der Ungezähmten, und als die strahlenden Visionen zum ersten Mal K'aresh erreichten, war es seine Weisheit, nach der ich mich sehnte. Als dieser schreckliche Fluch mehrere K'areshi befiel, darunter auch mich, überwand ich meine Furcht, um ihn zu studieren. Ich leitete meine Labore, meine Observatorien und all meine Bemühungen um und fokussierte mich auf diese Angelegenheit. Ich sammelte die Daten und zog meine Schlüsse. Es war kein einfaches Problem, doch ich blickte zu den Orakeln. Sie leiteten mich, wie sie auch K'aresh leiteten. Ich wusste, dass ihr Rat von unsagbarem Wert sein würde.

Wie falsch ich doch lag. Das Treffen der Orakel war ein Mühsal von langer Dauer und komplexer Politik. Mit jeder vergangenen Stunde schwand mein Vertrauen mehr. Und als Salhadaar den Rat ein letztes Mal zur Ordnung rief, wusste ich bereits, was er sagen würde, bevor er es aussprach.

Und doch musste ich es mit anhören.

Salhadaar stand auf und deutete dem Tisch an, still zu sein. Der Rat der Orakel verstummte, voller Erwartung, sein abschließendes Urteil zu vernehmen.

Ich konnte sehen, dass der gesamte Rat gegen mich gestellt war. All meine Arbeit, all die Daten, die ich von meinen Schirmsonden und intrinsischen Laternen und all den anderen Geräten eingeholt und in akribischer Kleinstarbeit zusammengetragen und kommentiert hatte. Monate der Schufterei … alles umsonst.

Ich spürte, wie die Hoffnung mich verließ, als ich in die Augen der einzelnen Repräsentanten blickte. Da waren Salhadaar und die Seelenschreiberin, seine engste Vertraute. Dann waren da noch Etries von den Architekten und ihre Lakaien, ein wahrhaft kunterbunter Haufen. Andere kannte ich nur vom Namen … mit den Testern war ich am wenigsten vertraut, da sie auch am wenigsten an meiner Arbeit interessiert waren … aber unter den restlichen Anwesenden konnte ich mich auf eine wahre Freundin verlassen, Ky'veza, in deren Stadt der Rat nun tagte. Ich war mir nicht sicher, was es mit Bilaal, dem Herrscher von Tazavesh, auf sich hatte, doch ich wusste, dass Ky'veza bei ihm auf offene Ohren stieß. Die beiden saßen beieinander und hatten noch kein Wort von sich gegeben.

Wenigstens gab Salhadaar Ky'vezas Bitte nach, das Treffen in ihrer Stadt abzuhalten, statt darauf zu bestehen, dass ich zu ihrem gewohnten Versammlungsort

in Tazavesh reiste. Tatsächlich war er meinem dringlichen Ruf mit ungewohnter Eile nachgekommen und zog mit seiner Gefolgschaft und mithilfe der Seelenschreiberin, der Anführerin der wilden, zwischenliegenden Lande, in rasantem Tempo durch die Ödnis. Der Rest der Orakel versammelte sich mit ähnlichem Eifer … und blickte nun auf mich herab, mit der Erwartung, meinen Untergang zu bezeugen.

Die Stille im Raum war fast schon lebendig, eine dichte, wabernde Masse. Ich hielt es nicht länger aus.

„Vergebt mir."

Daraufhin machte sich Geflüster in der Menge breit. Ky'veza blickte auf, Verwirrung zeichnete sich in ihrem Gesicht ab. Ich hatte wohl das Falsche gesagt.

„Über Vergebung sprechen wir ein andermal", sagte Salhadaar. „Zunächst müssen wir über Blasphemie sprechen."

Die Orakel nickten einander zu, von ihrer eigenen Weisheit beeindruckt.

„Blasphemie?" Jegliche Hoffnung auf eine geistreiche Diskussion unter Gleichgestellten verblasste, als die endgültige Anschuldigung so leichtfertig geäußert wurde. Ich spürte, wie meine Fäuste nach dem Stoff meiner leichten Sommerrobe griffen und sich Wut und Frustration in mir ausbreitete. „Die Visionen, die von der Weltenseele ausstrahlen, sind echt. Ich habe sie gehört und meine Daten können es beweisen!" Ich deutete auf die hohen, geschlossenen Fenster der Marktgildenkammer, die für das Ratstreffen herhalten musste. „Ma'nussa hat sie gehört!" Ich breitete meine Arme für den Tisch aus. „*Ihr* habt sie mit Sicherheit gehört!"

„Ich habe nichts gehört", verlautbarte Etries. Ihre Kollegen lächelten. Sie würden nicht mit sich diskutieren lassen. Salhadaar nickte in Zustimmung, genau wie die Seelenschreiberin und Bilaal. Ich drehte mich zu Ky'veza, doch sie konnte mir nicht in die Augen schauen.

„Es kommt eine Zeit", sagte Salhadaar, „da können wir über Euer Verhalten nicht mehr hinwegsehen. Jahrelang haben die Orakel Eure … nennen wir es Interessen … an der Leere gebilligt. Anfangs war es noch amüsant, ein Vergnügen. So viel war klar. Doch nun ist aus dem Vergnügen eine Ablenkung geworden."

„Ihr habt einen Schwur geleistet," sagte Bilaal mit mehr Überzeugung als gewohnt. „Wir *alle* haben einen Schwur geleistet, der jedem einzelnen einen Platz und

eine Bestimmung gibt.“ Er deutet mit dem Finger auf mich. „Euer Schwur gilt den Technomanten, um den Transfer und die Umwandlung von Energie zu studieren, damit wir dieses Wissen zum Wohle von K’aresh einsetzen können. Wir haben seit Monaten keinen Bericht mit Vorschlägen von Euch erhalten, wie wir die Reshiibänder einsetzen sollen. Ihr vernachlässigt Eure heiligen Pflichten, *Leerenzauberer*.“

Ich erbleichte, als sie mir diesen Beinamen gaben. Nie zuvor hatten die Orakel ihn mir an den Kopf geworfen, doch nun war es soweit. *Leerenzauberer.* Ich wurde schon Schlimmeres genannt, doch das war ein Titel, der mich mit Schmach erfüllte, das wusste Bilaal genau.

Und doch war es richtig von mir, den Orakeln meine Arbeit zu präsentieren, ich wusste es einfach. Die strahlenden Visionen waren ein Ruf von K’areshs Weltenseele, das konnte ich bestätigen, indem ich den Ursprung der Visionen tief ins Herz unserer Welt zurückverfolgte. Ich hatte von dem Abstrakten in die Realität abgeleitet und es war meine Arbeit an der Entschlüsselung der Leere, die mich dazu ermächtigte.

Meine Forschung war, das hatte ich immer wieder bekräftigt, ein unvermeidlicher Teil meiner schwurgebundenen Bestrebungen in der Energieforschung. Das eine konnte ohne das andere nicht existieren. Um Energie zu verstehen, muss man all seine Formen verstehen, darunter auch die Leere. Die Orakel hatten dem zugestimmt … bis ich eine wichtige Entdeckung machte. Eines der größten kulturellen Artefakte der K’areshi aus den vergangenen Jahrhunderten, die Reshiibänder, waren mit arkaner Macht erfüllt. Sie hatten ein solches Potenzial, in der Umwandlung von Energie zu helfen, dass es mir die Sprache verschlug. Ich musste nur noch den Schlüssel finden, ihnen ihre Geheimnisse zu entlocken.

Nachdem ich das verborgene Potenzial der Reshiibänder erkannte, stieg ich in der Gunst des Rates, zumindest kurzzeitig. Und so lange meine Forschung zur Leere nicht weiter ausuferte und meinem Schwur in die Quere kam, waren sie gewillt, darüber hinwegzusehen.

Ich hätte wissen müssen, dass die strahlenden Visionen das ändern würden. Von der Weltenseele zu sprechen, bedeutete, in einen Wissensbereich vorzudringen, der über meinen geistigen Horizont hinausging, und der Rat würde solche Dreistigkeiten schnell im Keim ersticken.

Ich erbleichte, als sie mir diesen Beinamen gaben. Nie zuvor hatten die Orakel ihn mir an den Kopf geworfen, doch nun war es soweit. *Leerenzauberer*.

„Ihr steht vor einer Entscheidung“, sagte Salhadaar. „Wenn Ihr die Leere weiter untersucht, wird Eure *wahre* Arbeit darunter leiden und Euer Schwur gebrochen.“

„Und das ist etwas, das wir nicht billigen können.“

Ich blickte fassungslos zu Ky‘veza, als sie endlich die Stimme erhob. Sie starrte mir in die Augen und fand dabei irgendwie den Mut, statt ihres Freundes den Rat der Orakel zu unterstützen.

„Lasst das Eure letzte Warnung sein“, sagte der Hohepriester. „Die Weltenseele liegt außerhalb Eures Aufgabenbereichs. Die strahlenden Visionen, sollten sie existieren, sollen den Experten für solche Angelegenheiten überlassen werden. Ihr werdet Eure Aufmerksamkeit wieder Eurem eigenen Fachgebiet widmen und jegliche Nachforschungen zur Leere einstellen. Leistet diesem Befehl Folge, sonst wird unsere nächste Anhörung weniger angenehm. So viel kann ich Euch versprechen.“

Die Stunden nach diesem schicksalshaften Ratstreffen waren ganz verschwommen. Ich hatte Ma‘nussa mein ganzes Leben geliebt, und doch sah ich nichts davon, als ich durch die Stadt lief und gedankenlos hier und da um die Ecke ging. Nachdem Salhadaar das Ultimatum verkündete, war mein Geist seltsam leer. Erst, als ich die Musik der Zaubertänzer hörte, die die wohlduftende Abendluft erfüllte, wurde mir bewusst, wie spät es bereits war. Erschöpft fand ich den Weg zum Marktplatz, wo ich mir die Vorstellung der Truppe ansah, die als Teil der Karawane der Seelenschreiberin aus der Ödnis angereist war.

Es war nicht das erste Mal, dass ich sie gesehen hatte. Ihre Röcke drehten sich wie Kreisel, während ihre Füße den Sand über gefärbten Kacheln aufwirbelten. Ihr traditioneller Tanz war ein bekannter Anblick in Ma‘nussa. Die Stadt war ein antiker Rastplatz an einer der Straßen, die die Nomaden häufig bereisten. Und mit den Nomaden kamen die Zaubertänzer, die sich für jubelnde Zuschauer im Kreis drehten, während der Rest von ihnen unter den Schaulustigen Münzen sammelte.

Über die Jahre hatte ich dort selbst reichlich Münzen gelassen. Die Freiheit in ihren Bewegungen war stets eine angenehme Flucht vor den Mühen meiner Arbeit,

doch als ich Krysson kennenlernte, wurden ihre Vorführungen für mich weniger Unterhaltung und mehr zur Pilgerfahrt. Wir sprachen zum ersten Mal, als sie durch die Zuschauer schlüpfte, weil sie für einen abwesenden Bruder beim Sammeln der Münzen einsprang. Da war sofort eine ... Verbindung. Wie oder warum ... das wurde uns, glaube ich, nie wirklich bewusst. Manche Rätsel müssen auch nicht gelöst werden.

Nach der Vorführung des Abends wartete ich wie immer, wenn Krysson nach Ma'nussa kam, unter dem Torbogen hinter dem Markt, wohin das Licht nicht reichte und wo die Leute nicht vorbeikamen, zumindest nicht, während der Nachtmarkt in vollem Gange war. Sie wusste sofort, dass etwas nicht stimmte, als sie mich fand. Ich suchte uns einen ruhigeren Ort und blickte hier und da um mich, um sicherzustellen, dass wir nicht gesehen wurden. Würde man mich, einen Technomanten und Adligen eines stolzen Stadtstaates, in intimer Verbundenheit mit einer Nomadin sehen, es würde uns beiden nur Ärger bereiten. Hätte ich ein besseres Ansehen beim Rat, dann könnten Petitionen gewährt und Hintergründe vernachlässigt werden, doch da ich ihren Zorn auf mich gezogen hatte, wollte ich ihr das gleiche Schicksal ersparen.

Nachdem wir unsere Liebe füreinander zum Ausdruck brachten, teilte ich ihr meine Sorgen mit. Wir sprachen bis spät in die Nacht über meine Arbeit, die strahlenden Visionen und den Rat.

„Komm mit mir nach Tazavesh", drängte Krysson.

Ihr Vorschlag überraschte mich. Ich lehnte mich gegen die Wand der Gasse und sie legte ihren Kopf gegen meine Brust, während ihre Finger sanft über die Konturen meines Gesichtes strichen. Ich seufzte und nahm ihre Hand in die meinige.

„Ich werde nicht weglaufen", sagte ich.

„Ich sagte nicht, dass du weglaufen sollst", entgegnete sie. „Die Orakel werden morgen wieder abreisen und die Seelenschreiberin wird mit Salhadaar nach Tazavesh aufbrechen."

Ich lachte. „Du möchtest, dass ich jenen folge, die unsere Welt in den Untergang stürzen würden?"

Krysson drückte sich weg von mir. Ihr Gesichtsausdruck war ernst. „Was ich sagen will, ist, dass du eine *Pause* brauchst, mein Liebster. Etwas Zeit für dich, abseits von deiner Arbeit. Das wird dir gut tun. Du könntest die dortigen Märkte besuchen,

„Komm mit mir nach Tazavesh“,
drängte Krysson.

endlich die Teile für dein Labor besorgen, von denen du schon seit Wochen sagst, dass du sie brauchst.“ Mit einem Grinsen zog sich Krysson ihren Mantel über den Kopf und hielt ihn wie ein altes Weib an ihre Brust gedrückt. „Wir können uns verkleiden und zusammen auf den Markt gehen! Und es wird niemand etwas sehen!“

Sie lachte und lehnte sich für einen Kuss zu mir. Wir verweilten etwas länger, bevor sie wieder gehen musste. Ich begleitete sie durch die dunkle Stadt und wir beide spielten in den Schatten, während unser eher mäßig unterdrücktes Kichern durch die geschlossenen Marktstände hallte. Wir küssten uns ein letztes Mal, als wir bei ihrer Unterkunft ankamen. Der Duft der Wüste hing in der Luft, als sie mich verließ.

Ich war erst ein paar Schritte auf meinem eigenen Weg nach Hause gegangen, als mir bewusst wurde, dass mich jemand verfolgt. Doch da war es bereits zu spät.

Als mir der schwarze Sack vom Kopf gezogen wurde, war ich in Gedanken bei Krysson. Die Leere, die strahlenden Visionen, mein heiliger Schwur, die letzte Warnung der Orakel ... all das bedeutete nichts im Angesicht meiner Liebe zu ihr. Wir waren nachlässig. *Gefällig.* Ich verfluchte meine Überheblichkeit und das falsche Gefühl, dass wir vorsichtig waren. Es wurden zu viele Augen auf uns geworfen. Und nun mussten wir den Preis dafür zahlen.

Der Raum, in dem ich mich befand, war hell und ich musste die Augen zusammenkneifen, um ihn richtig sehen zu können. Ich wurde zu einer Art Lagerhaus geschleppt, wo Kisten und Säcke und allerlei Güter für den Markt gestapelt waren. Zu dieser Stunde handelte es sich dabei um einen ruhigen, ungenutzten Raum. Der perfekte Ort, um sicherzustellen, dass niemand meine Schreie hörte.

Ich war noch nicht bereit für das Ende und als ich mich fragte, wie sehr ich wohl um mein Leben flehen würde, erbaute sich eine Gestalt über mir, die mich fest am Arm packte. Ich blinzelte erneut, dieses Mal vor schierer Verwunderung.

„Ky‘veza!“

Das Lächeln der Freundin, von der ich dachte, dass sie mir entsagt hatte, war so prächtig wie ein Sonnenaufgang. Sie drückte meinen Arm, doch ich konnte nicht hören,

was sie sagte, so laut pochte das Blut in meinen Ohren. Ich suchte nach dem Grobian, der für meine Entführung verantwortlich war, als auch sie ihre Kapuze zurückwarf und Augen offenbarte, die im Licht der Laterne wie glänzende Edelsteine erstrahlten. Das Gesicht sagte mit nichts, doch sie verneigte den Kopf respektvoll, bevor sie zu jemandem blickte, der hinter mir stand.

Hohepriester Salhadaar streckte die Hand aus. Ich starrte auf sie … starrte auf *ihn* und die Gruppe, von der ich nun sah, dass sie sich in gespannter Freude versammelt hatte. Neben Salhadaar und Ky'veza zählte ich noch fünf weitere Orakel, darunter Bilaal, und weitere Leute, die zwar nicht aus dem Rat stammten, aber aus meiner eigenen Stadt kamen. Da waren Allash und Mideches und Darmeto von den Technomanten. Neben ihnen stand eine weitere Gruppe. Zwei von ihnen waren Handelsoffiziere der Marktgilde von Ma'nussa, doch die beiden anderen waren mir nicht bekannt. Alle Anwesenden, auch der Hohepriester, waren in einfache, braune Reisemäntel gekleidet, deren tiefhängende Kapuzen sich besonders gut als Verkleidung eigneten.

„Wie ich sehe, habt Ihr Nari kennengelernt", sagte der Hohepriester. Er hatte das Feingefühl, wenigstens etwas beschämt zu schauen, als meine Entführerin sich erneut verbeugte. „Ich hatte gehofft, dass Ihr Euch unter *konventionelleren* Umständen kennenlernen würdet, doch sie gehört zu meinen besten verdeckten Agenten. Ihr werdet in Ihr eine verlässliche Verbündete finden."

„Das werdet Ihr in uns allen, hoffe ich", sagte Bilaal. Ich ließ meinen Blick zu ihm wandern und erinnerte mich an den kalten Zorn, mit dem er mir vor wenigen Stunden noch begegnete.

Neben ihm stand Ky'veza und nickte, als sie vermutlich die Zweifel sah, die mir ins Gesicht geschrieben standen. „Lauscht dem Geflecht", sagte sie, „dann werdet Ihr es verstehen."

Ich konnte nur mit dem Kopf schütteln. „Dem Geflecht?" Ich wandte mich dem Hohepriester zu. „Träume ich? Sagt mir bitte, was hier vor sich geht."

„Bevor wir fortfahren können, muss ich sicherstellen, dass Ihr die Notwendigkeit für Verschwiegenheit versteht", sagte Salhadaar. „Es darf niemand von unserem Treffen heute Nacht erfahren." Er deutete auf die Gruppe. „*Wir* sind das Geflecht. Ein … nennen wir es Verbund … der klügsten Köpfe K'areshs. Der klügsten, aber gleichzeitig

auch vertrauenswürdigsten Köpfe."

Er hielt inne und ich warf einen Blick in den Raum. In diesem Moment wurde mir bewusst, dass jemand fehlte. Es gab keine Spur von der Seelenschreiberin.

„Die hier versammelten Fertigkeiten und Expertisen sind unübertrefflich", fuhr der Hohepriester fort, „und ich habe diesen Bund an Freunden aus einem ganz spezifischem Grund ins Leben gerufen."

„Und der wäre ...?"

„Wir *glauben* Euch", sagte Bilaal schlicht.

Für einen Moment fragte ich mich, ob Nari mich nicht entführt, sondern mir den Verstand aus dem Körper geschlagen hatte. Vielleicht war dieses bizarre Treffen, an dem ich gerade unweigerlich teilnahm, nur ein Fiebertraum, den ich mir einbildete, während die verdeckten Agenten der Orakel mich wegschleiften, um meinen Leichnam in einem Kanal der Stadt zu versenken.

„Die strahlenden Visionen", erwähnte Ky'veza. „Der Schrei der Weltenseele. Das ist alles echt. Wir glauben Euch."

„Wir glauben Euch", fuhr Salhadaar fort, „weil wir es selbst vernommen haben. Wir alle. Im Moment sind die Visionen noch schwach ... leise ... eine Melodie, die von einer entfernten Brise getragen wird und, noch, nichts weiter als die verweilende Wissbegierde eines halberinnerten Traums ist."

„Doch", warf Bilaal ein, „sie werden stärker. Und das werden auch die Gespräche, die Gerüchte darüber. Wenn wir die Situation nicht in den Griff bekommen, riskieren wir den Ausbruch einer Massenpanik."

„Weswegen Ihr getäuscht wurdet," sagte der Hohepriester. „Und weswegen ich Euch um Vergebung bitte." Er blickte mir in die Augen. „Das Ratstreffen war eine Täuschung, doch sie wurde aus Notwendigkeit geboren. Das tut mir leid."

Ich atmete tief ein und versuchte, eine Wendung der Ereignisse zu verstehen, die ich mir nicht hätte ausmalen können.

Und dann spürte ich etwas anderes. Eine bestimmte ... Unbeschwertheit in meinem Herzen, als hätte man mir eine Last genommen. Etwas, das ich seit langer Zeit nicht mehr gefühlt hatte.

Hoffnung.

„Kniet."

Ich blickte zu Salhadaar, als der Hohepriester auf den Boden vor sich zeigte. Im ganzen Raum verneigten die Mitglieder dieser geheimen Gesellschaft den Kopf und ließen sich auf den Boden herab.

Ich wusste, was das war ... eine Zeremonie zum Ablegen eines Schwures. Erneut fragte ich mich, ob es sich um einen Traum handelte, doch als der Hohepriester mir erneut zu verstehen gab, dass ich niederknien sollte, leistete ich dem Befehl mit rasenden Gedanken Folge.

„Wir halten Euch in engem Vertrauen, Freund", begann Salhadaar. „Euer Wissen ist groß, Eure Weisheit noch größer. Legt Ihr diesen neuen Schwur ab, um Euch unseren Reihen anzuschließen?"

Einen neuen Schwur ablegen zu dürfen, war eine seltene Ehre, da es nicht nur bedeutete, dass mein Lebenswerk wichtig war, sondern auch, dass ich eine Meisterhaftigkeit erlangt hatte, die nur wenige andere zu erreichen vermochten. Zu meiner Überraschung merkte ich, dass ich nicht antworten konnte, doch möglicherweise stand mir etwas ins Gesicht geschrieben, da Salhadaar zu lächeln begann, als er das Ritual initiierte.

„Freund, schwört Ihr in Anwesenheit Eures Hohepriesters und aus freien Stücken, von hieran Euer Lebenswerk zu widmen, wonach K'aresh von Euch verlangt?

Meine Stimme war schwach, doch ich antwortete, wie von mir verlangt. „Ich schwöre."

„Schwört Ihr, dem Pfad Eures Schwurs zu folgen und Euch dessen Weisung hinzugeben, bis Euer Lebenswerk vollbracht wurde?"

„Ich schwöre."

„Schwört Ihr, allen Versuchungen zu entsagen und Euch Eurem Lebenswerk mit Körper und Geist zu widmen? Euch zu verpflichten, die Bedeutung und den Wert Eures Lebenswerks zu verstehen? Diese Mysterien zu achten, bis sie keine Mysterien mehr sind?

„Ich schwöre."

„Der Schwur ist der Pfad. Hütet Euch vor allen Gefahren, die Euch von diesem Pfad abbringen wollen. Der Schwur ist die Wahrheit. Haltet stand gegen alle Kräfte, die

„Wir halten Euch in engem Vertrauen, Freund“, begann Salhadaar. „Euer Wissen ist groß, Eure Weisheit noch größer. Legt Ihr diesen neuen Schwur ab, um Euch unseren Reihen anzuschließen?“

darauf aus sind, den Schatten der Täuschung auf Eure Reise zu werfen."

In diesem Moment erhob ich mich vor dem Hohepriester und auch die anderen Mitglieder des Geflechts hatten sich um mich herum aufgerichtet.

„Ich taufe Euch *Raumgänger*", sagte Salhadaar, „denn das ist Eure Wahrheit, wie sie auch die meinige ist." Dann lächelte er.

„Willkommen im Geflecht."

Während die Sonnen hinter den Mauern des Lagerhauses aufgingen und mit ihren Strahlen zwischen die Bretter drangen, als würden sie sich unserem geheimen Treffen anschließen wollen, applaudierte das Geflecht meinem Beitritt. Doch als Salhadaar meinen Unterarm in herzlicher Bruderschaft ergriff, hörte ich zwei Dinge.

Das Erste war eine Stimme in meinem Kopf. Oft hörte ich das Flüstern der Leere. Ich konnte es unterdrücken und beiseite schieben, wenn nötig, doch diese Stimme war lauter. Ich spürte erneut, wie mich die Angst ergriff, doch es gelang mir inmitten dieser neuen Schicksalswendungen, meine Emotionen unter Kontrolle zu bringen, während die Stimme mir, und nur mir, ihre Nachricht verkündete.

Hütet Euch, Raumgänger. Hütet Euch.

Doch dann hörte ich noch etwas anderes ... und dieses Mal hörten es auch meine Freunde. Denn dieses Geräusch war ein gänzlich anderes. Das Geflecht zuckte zeitgleich zusammen, suchte nach dem Ursprung der Ausrufe, der *Schreie*, der vielen Stimmen, die sich zu einem Chor des Schreckens vereinten. Innerhalb weniger Momente klang es so, als wäre jede Seele in Ma'nussa zusammen mit den Sonnen erwacht, nur, um irgendeine Form von Schrecken vorzufinden.

Wir eilten nach draußen. Im frühen Morgenlicht verschlug es uns die Sprache, als wir den Himmel über uns sahen. Die beiden Sonnen unserer Welt schienen an Kraft zu verlieren, ihr warmes Leuchten wurde immer schwächer. Der Himmel verdunkelte sich, als würde die Nacht in einem unmöglichem Tempo und zu unmöglicher Zeit einbrechen. Die Dunkelheit wurde in Lila getaucht, bevor sie heller wurde.

Ein Violett, wie das der Leere selbst.

Hütet Euch, Raumgänger.

Der alles Verschlingende kommt.

ÜBER DEN AUTOR

Adam Christopher ist der *„New York Times“*-Bestsellerautor von *„Star Wars: Master of Evil“*, *„Star Wars: Shadow of the Sith“* und *„Stranger Things: Darkness on the Edge of Town“*. Aus seiner Feder stammen außerdem offizielle Begleitromane für die erfolgreiche CBS-Fernsehserie *„Elementary“* und die preisgekrönte Videospielreihe *„Dishonored“*. Adam ist Mitschöpfer der 21. Jahrhundert-Inkarnation des Archie-Comics-Superhelden *„The Shield“* und war als Autor für Greg Ruckas und Michael Larks *„Lazarus“*-Reihe von Image Comics sowie das *„Doctor Who“*-Universum für Big Finish und BBC Audio tätig. Adam hat an der international erfolgreichen Jubiläums-Anthologie-Reihe *„Star Wars: From a Certain Point of View“* mitgewirkt und auch für den Comic *„Star Wars Adventures“* von IDW für alle Altersgruppen geschrieben. Zu Adams Originalromanen gehören unter anderem *„Made to Kill“* und *„The Burning Dark“*. Sein Debütroman *„Empire State“* wurde sowohl von *SciFiNow* als auch von der *Financial Times* zum Buch des Jahres gekürt.

DAS UNHEIL VON K'ARESH

VON ADAM CHRISTOPHER

2

Der VERSCHLINGERKRIEG

GESCHICHTE
ADAM CHRISTOPHER

ILLUSTRATION
CYNTHIA SHEPPARD

REDAKTION
CHLOE FRABONI

DESIGN UND LAYOUT
COREY PETERSCHMIDT, CHEUNG TAI

HINTERGRUNDBERATUNG
SEAN COPELAND

KREATIVBERATUNG
RAPHAEL AHAD, NICHOLAS MCDOWELL,
CHRIS METZEN, STACEY PHILLIPS,
KOREY REGAN, STEPHANIE YOON

PRODUKTION
BRIANNE MESSINA, ANASTASIIA NALYVAIKO,
TAKAYUKI SHIMBO, VALERIE STONE

Blizzard.com

© 2025 Blizzard Entertainment, Inc., Blizzard und das Blizzard Entertainment-Logo
sind in den USA oder anderen Ländern Marken oder eingetragene Marken von Blizzard Entertainment, Inc.
Veröffentlicht von Blizzard Entertainment
Bei dieser Geschichte handelt es sich um ein fiktives Werk. Namen, Charaktere, Orte und Begebenheiten sind entweder Produkte der Imagination der Autoren oder Künstler oder werden fiktiv verwendet. Jegliche Ähnlichkeiten zu tatsächlichen Personen, lebend oder tot, Unternehmen, Ereignissen oder Orten sind rein zufälliger Natur.
Blizzard Entertainment hat keine Kontrolle über und übernimmt keine Verantwortung für die Inhalte und Webseiten von Autoren oder Drittanbietern.

Die Leere wirbelte in den Himmeln über dem Telogrusriss, als der Raumgänger Alleria Windläufer während ihrer Jagd anführte. Sie war von der Reise erschöpft und hatte aus den Augen verloren, wie lange sie bereits unterwegs waren. Ihre Jagd war alles andere als einfach.

Im Telogrusriss wimmelte es vor Kreaturen der Leere, die von der Macht der Vorbotin angezogen wurden. Viele der Kreaturen konnten sie meiden, doch einigen, die ihnen im Weg standen, mussten sie sich dennoch stellen. Sie ließen sich jedoch, zumindest bisher, alle mit relativer Leichtigkeit beseitigen, doch Alleria konnte nicht leugnen, dass sie im Kopf weniger beim Kampf, sondern mehr bei dem geistigen Bild von K'aresh war, das der Raumgänger ihr zeichnete.

Sie folgten einer Spur, die dem Auge verborgen war, doch nicht den Sinnen. Anfangs folgte Alleria nur und lauschte, doch als sie ihrer Beute näherkamen, begann sie, es zu spüren ... wie die Leere sich um ihr Ziel zu winden schien. Als hätte man einen gewaltigen Fels in einen reißenden Fluss geworfen. Die Energien der Leere spalteten sich um ihn herum, der Lauf wurde gestört, die Nachströmung war turbulent und unstabil.

Das Gefühl wurde immer stärker, bis sie schließlich anhielten, versteckt hinter einem Felssplitter, der wie eine Klinge aus dem kargen Boden des Risses ragte. Der Rand der Scherbe wurde von einem hellen, violetten Licht umgeben, das die Anwesenheit des Leerenphantoms preisgab, das sich vor ihnen befand.

„Denkt daran", sagte der Raumgänger, „diese Kreatur ist wesentlich gefährlicher als die, denen wir bisher begegnet sind. Ihr Herz gehört mir, doch nur gemeinsam können wir sie bezwingen. Unterschätzt ihre Kraft nicht."

Alleria umschloss den Griff ihres Bogens noch fester. „Und Ihr solltet die meine nicht unterschätzen."

Der Raumgänger wandte ihr sein undurchschaubares Gesicht zu. „Ihr sucht nach der Macht, Euren Gegner zu vernichten. Doch Xal'atath wird Eure eigene Macht gegen Euch richten. Ihr müsst zuerst ins Gleichgewicht kommen."

Allerias Gesicht verzog sich. Der Raumgänger hatte versprochen, dass diese Reise für sie aufschlussreich sein würde, doch gerade konnte sie keine Moral oder Lektion in der kurz gehaltenen Geschichte einer verlorenen Welt finden. Was sie deutlich mehr traf, war die Tatsache, dass dieses mächtige Wesen, das ihr riet, sämtliche Bindungen loszulassen, einst fehlbar war und Gefühle zeigen konnte. Dass es einst liebte, sich Sorgen machte und Angst hatte, wie auch sie es gerade tat.

„Was ... wurde aus den K'areshi? Was wurde aus Krysson?" Alleria fragte danach, wissend, dass es ihn triezen würde. „Ist sie jetzt wie Ihr? Oder fiel sie zusammen mit Eurer Welt?"

Ihr Mentor antwortete nicht. Alleria runzelte die Stirn und wollte gerade weiter nachhaken, als das violette Leuchten vor ihnen hell aufstrahlte und plötzlich verschwand. Der Raumgänger trat hinter dem Stein hervor, Alleria folgte mit gespanntem Bogen an seiner Seite.

Die Ebene war leer. Kein Zeichen vom Leerenphantom.

Alleria senkte die Waffe. „Sind wir uns sicher, dass das wirklich unser Ziel war?"

„Das war es. Habt Ihr es nicht gespürt?"

Alleria nickte. „Vielleicht konnte *es* ja auch *uns* spüren?"

Der Raumgänger schwebte in einer langsamen Kreisbewegung und suchte die Landschaft um sie herum ab. Alleria tat es ihm mit ihrem Bogen im Anschlag gleich.

Dann sah sie es. Weit entfernt, inmitten vereinzelter Felsen, ein violettes Aufblitzen, gefolgt von einem weiteren Zug, einem weiteren Zerren der Leere in ihrem Kopf.

Sie öffnete den Mund, um zu rufen, doch der Raumgänger flog bereits an ihr vorbei.

Alleria sprintete ihm nach.

Hütet Euch, Raumgänger.

Der alles Verschlingende kommt.

Diese Worte verfolgten mich, genau wie der schreckliche Tag, an dem der Himmel in eine lilafarbene Nacht ohne Sterne am Firmament gehüllt wurde. Eine Nacht, von der viele fürchteten, dass sie nie enden würde.

Und doch war es nicht der Tag, an dem K'aresh unterging. Ja, es gab Unbehagen. Die Märkte blieben geschlossen, nicht nur in Ma'nussa, sondern in jedem Stadtstaat. Die Einwohner sperrten sich ein, in Furcht vor dem lilavioletten Leuchten, dass einen düsteren, unnatürlichen Schatten über die Welt geworfen hatte. Salhadaar versammelte den Rat der Orakel. Es wurden viele Pläne diskutiert, während immer mehr Gerüchte umhergingen, nicht nur, dass der Himmel das Ende aller Dinge einläutete, sondern auch, dass die Orakel untergetaucht waren. Unruhe machte sich in jenen breit, die die strahlenden Visionen vernahmen und wussten, dass man schon viel früher zur Tat hätte schreiten müssen.

Doch es endete alles im Nichts. Zunächst kam Unglaube, der sich in Erleichterung und später sogar Freude wandelte, als die Orakel hervortraten und einen Plan präsentierten, wie sie die böse, lange Nacht verbannen würden. Dieser Plan fußte nicht in Technomantie, sondern in einer Rückkehr zu den alten Wegen, was denen, die danach suchten, Trost spendete. Die Einwohner feierten und kehrten anschließend, mit einer gleichermaßen bewundernswerten als auch überraschenden Hartnäckigkeit, zu ihren alltäglichen Leben zurück. Entweder waren die K'areshi stärker oder ihr Erinnerungsvermögen schlechter als erwartet. Möglicherweise war es ein Bisschen von beidem.

Entweder waren die K'areshi stärker oder ihr Erinnerungsvermögen schlechter als erwartet. Möglicherweise war es ein Bisschen von beidem.

Doch ich verstand meinen neuen Schwur, mein neues Lebenswerk. Meine Entschlossenheit war so stark wie nie zuvor.

Ich musste die Welt retten und mir lief die Zeit davon.

Auch wenn unsere Abreise durch die eindringende Leere aufgeschoben wurde, nahm ich Kryssons Vorschlag an und machte Tazavesh zu unserem neuen Zuhause. Und während Ma'nussa stets *meine* Stadt sein würde, waren die folgenden Monate inmitten der geschäftigen Märkte Tazaveshs voller Freude, was ich vor allem Krysson zu verdanken hatte. Salhadaar entschied sich, in der Stadt zu bleiben, und die Seelenschreiberin tat es ihm gleich. Das bedeutete, dass auch die Zaubertänzer zum ersten Mal seit Langem einen festen Standort hatten. Krysson sträubte sich anfangs dagegen. Sie und ihre Brüder und Schwestern waren Nomaden. Ein Leben auf der Straße war *ihr* Schwur. An einem Ort zu verweilen, bedeutete für sie, ein Gefängnis für sich zu errichten und die Geister festzuhalten, für deren Befreiung sie tanzten.

Doch auch wenn Tazavesh für keinen von uns die wahre Heimat war, fanden wir dort andere Vorzüge. Wir konnten über die Märkte schlendern und mit den anderen Bürgern verkehren. Es gab keine Augen, die uns beobachteten, niemanden, der uns belauschte. Tazavesh war, so schien es zumindest, auf mehrere Weisen freier als andere Orte und seine Einwohner entsagten den Normen, die gewöhnlich dafür sorgten, dass unsere Beziehung verpönt wurde.

Die Arbeit mit dem Geflecht war so schwer, wie sie wichtig war. Sie standen zu ihrem Wort und waren gewillt, meine Forschung zu unterstützen, doch mein Labor in Gänze von Ma'nussa umzuziehen, ging ihnen etwas zu weit. Der Hohepriester gewährte mir stattdessen, zu nutzen, wofür Tazavesh am bekanntesten war: den Markt.

Der Markt erstreckte sich über die gesamte Länge Ma'nussas. Es war eine Stadt in einer Stadt, und er war groß genug für eigene Bezirke und Reviere. Auf den Tischen und Ständen stapelten sich Waren aus allen Ecken und Enden K'areshs. Auch wenn ich in der Vergangenheit bereits dort war, musste ich gestehen, dass mir angesichts der schieren Größe und Schönheit ganz schwummrig wurde. Die hochragenden Türme,

die farbigen Sonnentücher, die zwischen ihnen ausgebreitet waren, der dichte Rauch der aus den Ständen drang und den Duft hunderter Küchen aus dutzenden Ländern verbreitete. Abgelenkt von der Bedeutung meiner Arbeit und dem Unheil, das ich abwenden sollte, verließ ich mich auf Kryssons Hilfe, wenn es darum ging, zu besorgen, was ich brauchte. Sie war schließlich weitgereist und deutlich geschulter im Umgang mit Händlern und Handwerkern als ich, wobei sie ihnen immer wieder ein Schnäppchen entlockte, wo ich gerade so zur Begrüßung die Hand reichen konnte.

Die Arbeit ging voran und Krysson war an meiner Seite. Und doch war etwas überaus falsch.

Hütet Euch, Raumgänger.

Der alles Verschlingende kommt.

Die Stimme verweilte.

Im Laufe der Wochen und Monate gewöhnte ich mich an die strahlenden Visionen. Meist konnte ich sie ausblenden, indem ich mich auf meine Arbeit konzentrierte. Leerengeflüster gab es vieles. Schon als ich meine Schirmsonden zum ersten Mal auf die Leere richtete, konnte ich die Kreaturen darin sprechen hören. Doch *diese* Stimme, war etwas vollkommen anderes. Die Stimme von zuvor, die sich von den anderen unterschied, die den Samen der Furcht in mir pflanzte und von der ich wusste, von der ich *wusste*, dass sie mich ausgesucht hatte. Und als sie hier, auf dem Marktplatz wiederkam, erstarrte ich.

Hütet Euch, Raumgänger.

Ich hielt vor einem prächtigen Stand mit gesponnenem Glas aus Tingarla inne, einem der von Tazavesh am weitesten entfernten Stadtstaaten. Die Waren verlangten einen stattlichen Preis und die Händlerin beäugte schon beim Herantreten vorsichtig jeden, von dem sie glaubte, dass er sie sich leisten konnte.

Hütet Euch, Raumgänger.

Der alles Verschlingende kommt.

Er ist nahe.

Er ist das Ende.

Er ist Dimensius.

Er ist ein Fürst der Leere und er hungert.

Es war Krysson, die den Zauber brach. Ich kam wieder zu Sinnen und sah, wie sie sich bei der Händlerin entschuldigte, die mit argwöhnischem Blick auf den Störenfried blickte, der ihren Stand blockierte. Krysson zog mich beiseite und schleppte mich in meiner stillen Benommenheit zurück zu unserer Unterkunft, wo sie geduldig auf eine Antwort wartete, während ich mich langsam wieder fing. Ich erzählte es ihr und sie hörte mir zu. Als ich fertig war, dachte sie vorsichtig über das nach, was ich ihr gerade gesagt hatte, ihre Fragen und Anmerkungen waren scharfsinnig. Es war das erste Mal, dass ich von der Stimme sprach, und sie war die erste Person, die davon erfuhr.

„Das muss mit den strahlenden Visionen zusammenhängen", sagte sie. „Möglicherweise hat deine enge Arbeit mit der Leere deinen Geist für etwas ... anderes geöffnet."

Ich hatte natürlich keine Antworten darauf und sie nur wenig, das sie mir sagen konnte, um mich zu beruhigen. Die Unterhaltung wendete sich anschließend zu ihren eigenen Neuigkeiten: die Zaubertänzer würden wieder aufbrechen. Krysson sagte mir, dass sie bleiben könnte, wenn ich es wünschte, doch schon während sie mir das Angebot machte, war mir klar, was meine Antwort sein würde. Sie hatte ihren eigenen Schwur zu erfüllen ... genau wie ich.

Ich versprach ihr, dass ich der Furcht in meinem Kopf nicht erlauben würde, sich auf meine Arbeit auszuwirken.

Ich verlor viele Wochen in Einsamkeit. Ja, ich arbeitete wirklich hart, doch zu welchem *Preis*? Ich verzichtete auf Pausen und Nahrung und jegliche Ablenkungen, während die Stimme in meinem Kopf langsam die glückliche Freiheit verdrängte, die ich mit Krysson hatte, und sie durch Furcht vor der zunehmenden Gefahr für K'aresh tauschte. Und ja, es war Furcht, entgegen des Versprechens, das ich meiner Liebsten gab. Meine Instrumente zeigten, dass sich Leerenenergien mit alarmierender Geschwindigkeit um unsere Welt ansammelten. Eines Tages, und zwar bald, würden diese Leerenenrgien mehr tun, als den K'areshi nur Angst einzujagen. Sie würden unsere Welt zerreißen und die Weltenseele freilegen, wobei unsere Furcht der Leere

lediglich an Würze verlieh, als würde man ein grauenhaftes Mahl zubereiten.

Hütet Euch vor dem alles Verschlingenden.

Doch meine Mühen waren nicht vergeblich. In meinen wochenlangen Forschungen war ich auf eine Antwort gestoßen. Sie war schon von Anfang an da, doch erst jetzt begann ich, sie zu sehen. Ich konnte einen Weg finden, K'aresh und seine Einwohner zu schützen.

Ich konnte meine Welt retten, doch nicht allein.

Ich brauchte das Geflecht und sämtliche Ressourcen unserer Welt, um diese Tat zu vollbringen. Ich traf mich regelmäßig mit ihnen, um sie auf den neuesten Stand meiner Forschungen zu bringen, doch mir war auch bewusst, wie sie mich im Laufe der Zeit ansahen. Man konnte es ihnen nicht verübeln. Ich war erschöpft und doch von einem fieberhaften Eifer besessen, den selbst ich als nervenaufreibend verstand. Die Daten waren kompliziert, nur ich konnte sie entschlüsseln. An meinen besten Tagen war ich nicht mehr als ein schlechter Kaufmann. Und meine Arbeit war noch nicht getan. Das war vermutlich meine größte Verfehlung. Die Tatsache, dass ich ihnen nicht von Anfang an die Lösung gab.

Doch ich wollte mir *sicher* sein. Also wartete ich. Und dieses Warten kam mich teuer zu stehen.

Und während all dem war da die Stimme, die *Stimme*! Was einst eine einfache Warnung war, verkam zu seltsamer Poesie, die jeden meiner Gedanken beherrschte.

Hütet Euch, Raumgänger.

Der alles Verschlingende kommt.

Nachdem ich lange Zeit in meinem Labor nächtigte und mich nur zur Nahrungsaufnahme nach draußen traute, kehrte ich nach Hause zurück, wo Krysson auf mich wartete. Sie zu sehen war Balsam für meine Seele. Sie nahm mich in die Arme und hielt mich, während ich nur dastehen und Tränen vergießen konnte.

Als ich mich ausgeheult hatte, ließ sie mich los. Ich wollte sie küssen, doch sie wies mich mit einem Lachen zurück. Sie ließ mir ein Bad ein. Ein langes, heißes,

Das war vermutlich meine größte Verfehlung. Die Tatsache, dass ich ihnen nicht von Anfang an die Lösung gab.

wundervolles Bad, bei dem ich nichts tat, als mich ihren Aufmerksamkeiten hinzugeben, während sie mir die verlorenen Wochen vom Körper wusch. Dann ließ sie das Wasser ab und füllte die Wanne aufs Neue, um mir darin Gesellschaft zu leisten. Für einen Moment vergaß ich die Leere und das Geflecht. Sie schaffte es sogar, die Stimme in meinem Kopf zu verdrängen.

Ich fühlte mich … vollständig. *Ganz.* Zum ersten Mal seit Wochen fühlte ich mich wie *ich selbst*. In Handtücher gewickelt saßen wir in der warmen Abendluft und tranken Wein. Sie erzählte mir von den Orten, an denen sie war, und den Tänzen, die sie aufgeführt hatte. Erzählte mir, warum sie K'aresh so liebte, selbst unter den leerenberührten Himmeln, warum sie das Leben liebte und vor allem, warum sie *mich* liebte.

Wiedervereint und in alter Form, fühlte ich mich ermutigt und bestätigt in meiner Arbeit und meinen Daten. Ich war mir sicher, dass die Lösung, die ich fand, die richtige war.

Morgen werden sie mir zuhören, redete ich mir ein. *Sie werden keine Wahl haben.*

Natürlich sah Krysson, wie ich in Gedanken versank. „Du musst mir sagen, was dich belastet", wisperte sie mit einem Flüstern voller Liebe und Wärme. Es stand im Kontrast zur kalten, hallenden Dunkelheit des Geflüsters, das ich sonst gewohnt war.

Ich atmete ein und Krysson drückte meine Hand.

„Es bleibt nicht viel Zeit", sagte ich. „Und ich kenne den Namen der Bedrohung, die über uns hängt."

Krysson neigte den Kopf. Sorge zeichnete sich in ihren Gesichtszügen ab, doch sie unterbrach mich nicht.

„Sein Name lautet Dimensius", fuhr ich fort. „Er ist ein Leerenfürst, der versucht, K'aresh auseinanderzureißen. Deshalb hat die Weltenseele in den strahlenden Visionen nach uns gerufen. Ich weiß zwar nicht, wann dieses Wesen endlich unsere Welt aufbrechen und verzehren wird, doch es wird nicht lange auf sich warten lassen. Das zeigen meine Daten. Die Welt wird aufgerissen und die K'areshi werden voller Dunkelheit und Pein und Furcht das Zeitliche segnen."

Ich sah, wie sich Kryssons Ausdruck wandelte und ein Hauch der Furcht, die mir so vertraut war, sich in ihr festsetzte. Ich hielt ihre Hand nah an meinen Körper.

„Doch ich kann K'aresh retten."

Ihre Augen waren voller Verwunderung. „Du kannst einen Leerenfürst aufhalten?"

Ich schüttelte den Kopf. „Nein. Ich glaube, dass nichts dazu imstande ist. Dimensius wird unseren Planeten auseinanderreißen. Er ist eine unaufhaltbare Macht."

„Aber du sagtest doch ..."

Ich drückte ihre Hand. „Ich sagte, dass ich K'aresh retten kann ... oder zumindest einen Großteil davon. Die K'areshi werden leben. Ob der Leerenfürst von seinem Mahl ablassen wird und sich ein anderes Ziel sucht, kann ich nicht sagen."

Ich spürte wie meine Liebe zu Krysson in diesem Moment wuchs. Ich erkannte, wie ihr Inneres eine Verwandlung durchmachte. Ihr Glaube, ihr Stolz, in mich und meine Arbeit und meinen Schwur, verhalf ihr und auch mir zu Stärke. Sie lachte sogar leicht.

„Was sagt das Geflecht dazu?"

Damals konnte ich darüber lachen. „Ich habe ihnen noch nicht davon berichtet."

Krysson zog ihre Hand weg und stand auf, ihr Ausdruck war ernst. „Es bleibt nicht viel Zeit und du hast ihnen *noch nicht* davon berichtet?"

Ich seufzte. „Es ist ... kompliziert, meine Liebste. Wir sind eine zerrüttete Gruppierung. Manche glauben an mich, während andere mich Leerenzauberer nennen und sagen, dass es ein Fehler war, mich in ihre Reihen zu holen." Ich spürte, wie ich die Schultern hängen ließ. „Sie haben die Probleme satt und wünschen sich eine Lösung. Doch sie werden eine solche Antwort im Keim ersticken, wenn ich nicht angemessen vorbereitet bin."

Krysson verschränkte die Arme und begann, auf und ab zu gehen, vom Balkon zum Schlafzimmer, und trat dabei nach dem Teppich wie eine Zaubertänzerin, die den Sand aufwirbelte. Ich sah überrascht zu und erwartete mein Urteil, von dem mir bewusst war, dass ich es verdient hatte.

„Wenn sie eine Lösung wollen, dann gib sie ihnen!", sagte sie, ohne stehen zu bleiben. „Wenn deine Berechnungen zur Macht der Reshiibänder abgeschlossen sind, dann stell sie ihnen vor." Sie hielt inne und blickte zu mir, doch dieses Mal war ihr Ausdruck wohlwollend. „Du vergisst, wer du bist. Du bist der Raumgänger. *Das* ist der Schwur, den du geleistet hast. *Das* ist deine Wahrheit." Sie ging zum Balkon und breitete

die Arme vor der verdunkelten Stadt aus, die sich unter ihr befand. „Wir K'areshi sind stark. Wir alle. Doch die Weltenseele hat nach *dir* gerufen. Du hast sie erhört, hast gearbeitet und hast eine Antwort. Du hast K'aresh verteidigt, selbst, als die Größten unter seinen Einwohnern dich erniedrigten und sich dann auf der Suche nach Hilfe im Geheimen an dich wandten. *Du* bist die Antwort."

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Niemand sonst hatte je solch leidenschaftliche Aussagen über mich geäußert. Niemand sonst hatte solch unerschütterlichen Glauben in den Wert meiner Existenz. Krysson nahm meine Hände und zog mich auf die Beine. Sie küsste mich sanft. „Du kannst die Welt retten, mein Liebster. Das ist deine Wahrheit."

Ich starrte in ihre Augen und sie in meine. Ich zitterte in ihren Armen, konnte mich kaum aufrecht halten. Doch Krysson stand fest und voller Stolz, ihre Stärke war ein Wunder dieser Welt.

Und sie hatte recht. Zu lange hatte ich verweilt. Zu lange war ich von mir selbst eingenommen, voller Zweifel und Furcht, während auch das Geflecht wartete und sich seine eigenen Zweifel und Ängste Tag um Tag häuften.

Genug. *Genug.* Ich war der Raumgänger und ich war bereit.

Möge die Leere kommen, K'aresh war bereit.

Auf dem Weg zum Geflecht, mit meinem abschließenden Bericht in Händen, begegnete ich Nari und Ky'veza. Aus der illustren Gruppe waren es diese beiden, denen ich am nächsten stand. Ich grüßte sie herzlich auf dem Markt, doch ihre Gesichter waren von Zurückhaltung gezeichnet.

Ich zog die Kapuze meines Umhangs zurück. Selbst meinen Gefährten muss die Besserung meines Erscheinungsbildes aufgefallen sein, da mich beide mit verhaltener Überraschung ansahen. Und doch sah ich, dass Ky'veza das Gesicht verzog und plötzlich wurde ich ganz nervös. Ich hielt die gebundenen Forschungsergebnisse, die ich vorstellen wollte, fest in Händen.

„Es wird *gemunkelt*", sagte Ky'veza, bevor sie sich stoppte und die Augen auf die

Doch die Weltenseele hat nach *dir* gerufen. Du hast sie erhört, hast gearbeitet und hast eine Antwort. Du hast K'aresh verteidigt, selbst, als die Größten unter seinen Einwohnern dich erniedrigten und sich dann auf der Suche nach Hilfe im Geheimen an dich wandten. *Du* bist die Antwort.

staubige Straße richtete. Ich kannte diesen Blick. Ich hatte ihn vor all der Zeit bei jenem Treffen der Orakel gesehen.

„Es gibt einige im Geflecht, die sich distanzieren wollen", sagte Nari. „Von Euch und Eurer Arbeit."

Ich musterte Naris Gesicht, als würden dort irgendwo die Antworten auf meine Fragen geschrieben stehen.

Hütet Euch vor dem alles Verschlingenden.

„Das weiß ich, Nari", erwiderte ich. „Aber was ist passiert? Warum die Warnung? Warum jetzt?"

Hütet Euch vor Dimensius.

Sie hielt inne, suchte die richtigen Worte. „Eure Forschung ist für den Rat nur schwer zu begreifen. Ihr sagt außerdem, dass die vordringenden Leerenenergien bald Auswirkungen auf den Planeten haben werden, doch davon ist nichts zu sehen. Wir verlassen uns dabei vollkommen auf *Eure* Daten, *Eure* Ergebnisse. Es gibt einige, die munkeln, dass die alten Wege zu funktionieren scheinen und dass die Technomantie K'aresh nichts weiter bieten kann. Und dann gibt es noch einige, die …"

„Es gibt einige, die Euch loswerden wollen", ergänzte Ky'veza. „Letzte Nacht kamen sie auf uns zu. Eine Delegation jener, die wünschen, dass Euer Schwur zurückgenommen wird. Jene, die in Euch nicht den Raumgänger, sondern den Leerenzauberer sehen. Sie werden Euch erwarten."

Ich schüttelte den Kopf, doch Naris drängender Tonfall bohrte sich ein weiteres Mal in mich. „Hört zu! Es gibt nach wie vor Zeit, den Kurs zu korrigieren, auch wenn es nicht viel ist. Ihr habt Unterstützer, glücklicherweise zählt sich Salhadaar zu ihnen, doch selbst deren Geduld ist irgendwann ausgeschöpft. Sie brauchen *Lösungen*."

Ich hatte gelernt, Naris Rat ernst zu nehmen, sogar mehr als den meiner alten Freundin Ky'veza. Als verdeckte Agentin der Orakel *und* Mitglied des Geflechts, bekam Nari mehr als jeder andere mit. Leute vertrauten sich ihr unbewusst an und es gab niemanden, der die aktuellen Begebenheiten und Machenschaften besser einschätzen konnte als sie.

Hütet Euch vor dem alles Verschlingenden.

„Ich *habe* die Lösung", sagte ich, und das nicht ohne einen Funken Stolz. „Hier.

Seht. Meine Arbeit ist getan. Ich bin bereit.“

Ich begann, meine Papiere zu sortieren, bis Nari meine Hand ergriff.

Hütet Euch vor Dimensius.

„Seid Ihr Euch sicher?“

Hütet Euch vor dem Fürsten der Leere.

Ich nickte. „Deswegen habe ich das heutige Treffen einberufen.“

Er hungert.

„Ich kann K’aresh retten.“

Nari und Ky‘veza tauschten Blicke aus. Wenn sie sprachen, so konnte ich sie nicht hören.

Denn ich lauschte einer komplett anderen Stimme.

Auf Kryssons Drängen hin hatte ich die Aufforderung später als gewohnt gestellt und, das musste man dem Geflecht hoch anrechnen, sie antworteten zügig. Als ich mich zusammen mit Nari und Ky‘veza auf den Weg zur Gildenhalle machte, musste ich an ihre Warnung denken. Möglicherweise kam die Zügigkeit, mit der das Geflecht mir antwortete, nicht aufgrund einer Ungeduld, von meiner Lösung zu erfahren, sondern von einem Verlangen, meinen Untergang zu bezeugen.

Und trotz des kleinen Abstechers, den ich aufgrund meiner Unterhaltung auf dem Marktplatz machte, erschienen wir drei deutlich vor den anderen Mitgliedern der Geheimgesellschaft an unserem Treffpunkt, genau, wie ich es vorgesehen hatte. Ich legte den gewohnten Reisemantel ab und begrüßte meine Kollegen einen nach dem anderen, als sie eintrafen. Mein Anblick hinterließ, zu leichten Freuden meinerseits, schockierte Gesichter, wie ich anständig und gebadet dastand, gekleidet in meinen feinsten, lilagoldenen Technomantenroben und der Krone eines Adligen von Ma‘nussa auf meiner Stirn. Da konnte selbst Bilaal, der Anführer Tazaveshs, sich das Lächeln nicht verkneifen, als er sich gut gelaunt und trotz der Unterschiede in unseren Rängen tief vor mir verbeugte.

Ja, es gab eine Verwandlung in mir, das konnte jeder erkennen. Es lag jetzt an mir,

das Meiste aus diesem Wandel zu machen. Ich verbrachte die vorangegangenen Monate damit, Leuten das Problem zu schildern, die sich mir immer mehr verschlossen. Dieses Mal würde ich sie mir erneut öffnen und ihnen die Lösung zeigen.

„Mein Plan ist sowohl einfach", begann ich, „als auch das komplizierteste Unterfangen, das K'aresh je sehen wird." Ich brauchte die gebundenen Seiten nicht, die ich mitgebracht hatte, da ich jedes kleinste Detail meines Vorhabens wie die Strophen eines geliebten Lieds rezitieren konnte. Doch ich brachte etwas anderes mit, um meinem Argument Gewicht zu verleihen, und dies war der Moment, es rauszuholen. Es wirkte leicht wie eine Feder, ein einfaches, silbernes Stück Stoff. Es war glatt und wogte wie ein sanfter Fluss. Doch wenn ich es in meinen Händen bewegte, drang tief aus seinem Inneren ein Licht, das arkane Strahlen durch die Gildenhalle warf, fahl und außerweltlich. Es bestand kein Zweifel an der Macht, die in den Stoff gewoben war.

„Wir alle kennen die Reshiibänder", sagte ich. „Sie sind im Besitz vieler Anführer in K'aresh uns symbolisieren unsere Verbindungen zu den alten Wegen. Sie sind ein Teil unserer Geschichte, eine Erinnerung an unsere Vergangenheit. Doch lasst mich Euch sagen, sie sind auch der Schlüssel zu unserer Zukunft. Wir wissen, dass ihnen das Arkane innewohnt, doch ich habe das Geheimnis gefunden, wie wir diese Macht anzapfen können." Ich hielt das Band über meinen Kopf. „Ich habe Geräte entworfen, mit denen diese heiligen Artefakte *jegliche* Form von Energie in reine arkane Macht umwandeln können. Diese Macht kann verwendet werden, kann in die Kerne großer Reaktoren gespeist werden, deren Pläne ich bereits angefertigt habe."

Bilaal trat nach vorne. Ich nahm meine Hände runter und zeigte ihm das Reshiiband. Er beäugte es mit leichter Zurückhaltung, als hätte er Angst davor, es anzufassen. Dann blickte er zu mir.

„Reaktoren?"

„Reaktoren", antwortete ich. „Mit ihnen werden wir gewaltige Barrieren aus Arkanmagie betreiben. Diese Barrieren können über jedem Stadtstaat in K'aresh errichtet werden. Undurchdringliche, unüberwindbare Barrieren, die uns schützen." Ich wandte meinen Blick zum Rest des Rates. „Täuscht Euch nicht, die Leere macht sich auf einen großen Angriff gefasst. Meine Forschung zeigt, dass diese Bedrohung, die unsere Himmel verdunkelt, von einem Leerenfürsten namens Dimensius ausgeht.

Ich habe Geräte entworfen, mit denen diese heiligen Artefakte *jegliche* Form von Energie in reine arkane Macht umwandeln können. Diese Macht kann verwendet werden, kann in die Kerne großer Reaktoren gespeist werden, deren Pläne ich bereits angefertigt habe.

Dieses schreckliche Wesen wird unsere Welt aufreißen, sobald der richtige Zeitpunkt gekommen ist, und mit jedem Moment, der vergeht, kommen wir unserem Unheil ein Stück näher. Daran lässt sich nichts ändern." Erneut hielt ich das einfache Stück Stoff empor. „Doch er wird keine Materie zum Verschlingen finden. Wir K'areshi werden im Schutz unserer Barrieren überleben."

Das Geflecht saß still da und dachte über meinen Vorschlag nach. Als Nari in ihrer Nische lächelte, brachte auch Ky'veza ihre Zustimmung zum Ausdruck. Sie stand auf und ging durch die Menge, um meine Hände zu umfassen.

„Es wird funktionieren", sagte ich. „Dessen bin ich mir sicher."

Salhadaars Miene war finster, doch ich konnte sehen, dass er tief in Gedanken war. „Die Arbeit an den Barrieren lässt sich nicht verdecken", sagte er schließlich. „Es wird der Arbeit von vielen bedürfen."

Ich nickte. „Dann wird es Zeit, dem Volk davon zu berichten. Die strahlenden Visionen erreichen mittlerweile mehr als nur uns wenige. Sie machen ihnen Angst und die Leere wächst mit dieser Furcht. Ihr seid der Hohepriester. Unser Volk blickt auf der Suche nach Antworten zu Euch und den Orakeln. Ihr müsst ihnen alles sagen, und zwar bald, denn wenn wir K'aresh beschützen wollen, dann müssen diese magischen Barrieren so schnell wie möglich errichtet werden."

Bilaal seufzte laut. „Die Planung allein wird schon beträchtliche Ausmaße annehmen. Und die einzige Person, die wirklich versteht, was wir da bauen, seid *Ihr*." Bilaal blickte zu Salhadaar. „Um ein solches Projekt zu koordinieren, muss ich ..."

„Lasst den Raumgänger die Führung übernehmen."

Die Gruppe wandte sich zu Nari, die aus ihrer Nische ins Licht trat. „Das Geflecht *braucht* den Raumgänger. Aus diesem Grund hat er sich uns angeschlossen." Sie umkreiste den Raum und blickte zu jedem einzelnen Anwesenden. „Wir haben keine Zeit für Argumente und Diskussionen. Wir brauchen einen Anführer. Jemanden, der unsere Bemühungen dirigiert und unsere Welt auf das vorbereitet, was sie erwartet."

Sie blieb vor mir stehen. Unsere Augen trafen sich und sie wiederholte ihren Entschluss. „Lasst den Raumgänger die Führung übernehmen. Wenn wir seinen Befehlen Folge leisten, schaffen wir es, uns vorzubereiten."

In der Gruppe wurde getuschelt. Das Gelächter von Etries war am lautesten, doch

ich ignorierte sie. Die anderen runzelten mit der Stirn, doch andere nickten mit dem Kopf und kurz darauf gaben weitere ihre Zustimmung kund.

Genau wie ich hatten sie verstanden, Naris Worten Gewicht beizumessen.

Bilaal spottete. „Lächerlich." Seine Augen musterten mich, als wäre ich nichts als der Müll eines Schrottladens. „Ein Technomant aus Ma'nussa kann dem Hohepriester der Ungezähmten keine Befehle erteilen."

Salhadaar zuckte zusammen, als wäre ein Schmerz durch seinen Körper gefahren. „Und doch …"

„Ihr *dürft nicht* zustimmen!", schrie Etries. „Die Orakel …"

„Die Orakel unterstehen meinem Befehl", sagte Salhadaar.

„Möglicherweise …" Es war Gez'her, einer der Handelsoffiziere. Er sprach nur selten während unserer Treffen, doch stets mit Bedacht und wohl überlegten Worten. „Wenn wir die Pläne, die der Raumgänger uns präsentiert hat, sorgfältig studieren, dann können wir möglicherweise …" Er wandte sich mir zu. „Würden wir über mehr Bewandtheit in Euren Methoden verfügen, dann könnte die Verantwortung über die Reshiibänder möglicherweise geteilt werden."

Ky'veza fiel ihm ins Wort. „Wir verschwenden hier Zeit! Ihr habt den Raumgänger gehört. Die Leere hat es auf uns abgesehen und mit ihr kommt Dimensius. Wir müssen handeln. Und zwar sofort." Sie trat an Salhadaar heran und kam ihm dabei so nahe, dass er vor ihrem energischen Auftritt zurückschreckte. „Sagt es, Hohepriester. Gebt Bescheid und die Arbeit kann beginnen."

Bilaal lachte erneut. „Dem Volk von Ma'nussa sollte man einen Orden für seine Geduld verleihen, Ky'veza. Doch Euer Gehabe wird hier weniger geschätzt, als Euch bewusst zu sein scheint."

„Es reicht."

Alle Aufmerksamkeit lag auf dem Hohepriester. Seine Miene war ernst. Er blickte zu mir und seine Autorität wurde mit einem einfachen Befehl übertragen.

„Es ist bereits vollbracht. Das Geflecht steht unter der Weisung des Raumgängers. Wie er befiehlt, so werden wir gehorchen. Meine finale Anweisung ist, dass die Arbeiten unverzüglich beginnen sollen."

Stille machte sich breit, doch dann erhob sich einer nach dem anderen, um an

meine Seite zu treten. Es dauerte nicht lange, bis nur noch Bilaal und Etries stur an ihren Plätzen verweilten, doch mit meinen Unterstützern im Rücken, und vor allem dem Hohepriester, trat ich nach vorne und streckte ihnen meine Hand entgegen.

„Für K'aresh", sagte ich. „Für die K'areshi."

Das schien genug zu sein, da Etries sich selbst zunickte und anschließend die Hand ergriff, die ich ihr bot. Vielleicht war ihre Entscheidung genug, um Bilaal zu überzeugen, denn der Herrscher von Tazavesh saß und betrachtete uns noch für einen guten Moment, bevor er sich schließlich zu uns gesellte. Der Blick, den er mir dabei zuwarf, gefiel mir gar nicht, doch ich entschloss mich, nicht weiter darüber nachzudenken.

Es gab zu viel zu tun.

Zu sagen, dass K'aresh nicht mehr wie früher sein würde, wäre eine Untertreibung, die ihresgleichen sucht, denn die Verwandlung unserer Welt war gleichermaßen rasant wie schockierend. Auf Befehl des Rats der Orakel, den ich insgeheim über meine Führung innerhalb des Geflechts leitete, wurden sämtliche Mühen in den Bau der von mir vorgeschlagenen Arkanreaktoren gesteckt und K'areshi legten neue Schwüre ab, um sich dieser wichtigen Arbeit zu widmen.

Während die Welt arbeitete, sprach die Stimme der Leere weiter mit mir. Anfangs versuchte ich sie zu ignorieren, doch dann gab ich mich ihr hin, da ich wusste, dass ich sie aus gutem Grund hörte. Es wäre närrisch, die Warnungen zu missachten, die sie mir aussprach, was meinen Entschluss nur stählte.

Es war die Stimme, die mir mitteilte, dass die Zeit gekommen war. Dass Dimensius nahe war. Dass die Leere die Ufer unserer Welt umarmen würde, bevor der Leerenfürst uns verschlang.

In Wahrheit herrschte selbst im Volk Uneinigkeit, auch wenn es den Gefühlen nicht gerecht wurde, es so zu formulieren. Tazavesh und Ma'nussa, Gastalt und Dervashna, und jeder Stadtstaat dazwischen wurde auf alle Zeit verändert. Die Straßen und Kanäle, Marktplätze und Rondelle, wurden zu einem Labyrinth aus Rinnen und Leitungen, Rohren und Aquädukten, die nicht Wasser, sondern die pochende,

Die Straßen und Kanäle, Marktplätze und Rondelle, wurden zu einem Labyrinth aus Rinnen und Leitungen, Rohren und Aquädukten, die nicht Wasser, sondern die pochende, surrende Arkanenergie der Reshiibänder von einem großen Reaktor zum nächsten transportierten.

surrende Arkanenergie der Reshiibänder von einem großen Reaktor zum nächsten transportierten. Das gesamte System war ein großes Netzwerk, das die Barrieren antrieb, die unseren Himmel zeichneten.

Doch die Laune der Öffentlichkeit kippte schnell, denn eines Tages erschütterte die Leere die Grundfeste unserer Welt. Es kam genau, wie meine Berechnungen es voraussagten und die Stimme es versprach. Wir konnten unsere Arbeit gerade noch rechtzeitig vollenden.

Der arkane Schild sprang mit einem Knistern an, breitete sich über unseren Köpfen aus und hielt stand, während die dunkle Macht der Leere wir die Körner eines Sandsturms dagegenprasselte. Die Barrieren funktionierten und die K'areshi konnten in der Sicherheit ihrer Häuser wieder aufatmen.

Zum ersten Mal sah es so aus, als könnte K'aresh den Krieg gegen den Verschlinger gewinnen.

Doch da wusste ich noch nicht, dass das Überleben meines Volkes uns teuer zu stehen kommen würde. Und während ich die K'areshi vor einem Unheil bewahren konnte, hatte ich sie in Wirklichkeit zu einem anderen Schicksal verdammt.

ÜBER DEN AUTOR

Adam Christopher ist der *„New York Times“*-Bestsellerautor von *„Star Wars: Master of Evil“*, *„Star Wars: Shadow of the Sith“* und *„Stranger Things: Darkness on the Edge of Town“*. Aus seiner Feder stammen außerdem offizielle Begleitromane für die erfolgreiche CBS-Fernsehserie *„Elementary“* und die preisgekrönte Videospielreihe *„Dishonored“*. Adam ist Mitschöpfer der 21. Jahrhundert-Inkarnation des Archie-Comics-Superhelden *„The Shield“* und war als Autor für Greg Ruckas und Michael Larks *„Lazarus“*-Reihe von Image Comics sowie das *„Doctor Who“*-Universum für Big Finish und BBC Audio tätig. Adam hat an der international erfolgreichen Jubiläums-Anthologie-Reihe *„Star Wars: From a Certain Point of View“* mitgewirkt und auch für den Comic *„Star Wars Adventures“* von IDW für alle Altersgruppen geschrieben. Zu Adams Originalromanen gehören unter anderem *„Made to Kill“* und *„The Burning Dark“*. Sein Debütroman *„Empire State“* wurde sowohl von *SciFiNow* als auch von der *Financial Times* zum Buch des Jahres gekürt.

WORLD OF WARCRAFT
THE WAR WITHIN
DAS UNHEIL VON K'ARESH
VON ADAM CHRISTOPHER
3
ASTRALEUM

GESCHICHTE
ADAM CHRISTOPHER

ILLUSTRATION
CYNTHIA SHEPPARD

REDAKTION
CHLOE FRABONI

DESIGN UND LAYOUT
COREY PETERSCHMIDT, CHEUNG TAI

HINTERGRUNDBERATUNG
SEAN COPELAND

KREATIVBERATUNG
RAPHAEL AHAD, NICHOLAS MCDOWELL,
CHRIS METZEN, STACEY PHILLIPS,
KOREY REGAN, STEPHANIE YOON

PRODUKTION
BRIANNE MESSINA, ANASTASIIA NALYVAIKO,
TAKAYUKI SHIMBO, VALERIE STONE

Blizzard.com

© 2025 Blizzard Entertainment, Inc., Blizzard und das Blizzard Entertainment-Logo
sind in den USA oder anderen Ländern Marken oder eingetragene Marken von Blizzard Entertainment, Inc.
Veröffentlicht von Blizzard Entertainment
Bei dieser Geschichte handelt es sich um ein fiktives Werk. Namen, Charaktere, Orte und Begebenheiten sind entweder Produkte der Imagination der Autoren oder Künstler oder werden fiktiv verwendet. Jegliche Ähnlichkeiten zu tatsächlichen Personen, lebend oder tot, Unternehmen, Ereignissen oder Orten sind rein zufälliger Natur.
Blizzard Entertainment hat keine Kontrolle über und übernimmt keine Verantwortung für die Inhalte und Webseiten von Autoren oder Drittanbietern.

Die folgenden Jahre waren grauenhaft und düster, sowohl für die Herzen der K'areshi als auch für K'aresh selbst. Denn auch wenn die Barrieren standhielten, und das taten sie wahrlich, war ihr schummriges, arkanes Leuchten und ihre seltsame Wärme nun das einzige, was unsere Welt am Leben hielt. K'areshs Zwillingssonnen, Meter und Ti'meter, würden ihr Licht nie wieder auf diese und auch nicht auf andere Lande werfen. Sie wurden von Dimensius in seinem unstillbaren Hunger ergriffen, gegessen, *verzehrt*. K'aresh war nun auf sich allein gestellt, gefangen von der Leere und unter der Aufsicht ihres schrecklichen Fürsten.

Und doch gab es etwas, das hell in unseren Leuten strahlte, auch wenn unsere Zukunft so dunkel wie der Himmel über uns war.

Wir hatten *Hoffnung*. Hoffnung in uns und den Rat der Orakel.

Und das Geflecht hatte Hoffnung in *mich*.

Die Leere hinter unseren Barrieren wütete wie eine wilde Kreatur, doch die K'areshi fanden eine andere Art der Stärke. Sie waren nicht gewillt, nur zuzusehen. Sie setzten sich zur Wehr, alle Aspekte, die Ungezähmten, der Austausch, die Tester, die Architekten. Sie waren vereint wie nie zuvor und kämpften mit Zaubern, Beschwörungen,

Maschinen und ausgeklügelten Gerätschaften gegen die unergründliche Leere. Die Leere war ein formloser und furchterregender Schrecken. Doch der Geist der K'areshi war erbittert und unsterblich, etwas, das Dimensius der Leerenfürst nicht vorhersehen konnte.

Und so hielten die Barrieren … und was als Krieg begann, verkam schon bald zu reiner Belagerung. Ja, wir waren beschützt. Ja, das Leben ging so gut wie möglich weiter.

Doch wie lange würden wir durchhalten?

Denn die Wahrheit war, dass der Schutz, auf den wir nun so sehr angewiesen waren, seine eigenen, schrecklichen Tribute forderte. Diese magischen Barrieren arkaner Macht hatten unsere Städte gerettet, doch sie schindeten unser Volk bei lebendigem Leibe.

Anfangs kannte man es unter verschiedenen Namen, doch bald wurde es schlichtweg als das Zehren bezeichnet.

Mir waren die Zeichen schon früh aufgefallen und ich verfluche meine Überheblichkeit dafür, nicht früher etwas dagegen unternommen zu haben. Als die Barrieren gebaut wurden, begannen jene, die an ihnen arbeiteten, schwächer zu werden und zu welken. Ihre Haut schälte sich, als wäre sie bei einem großen Feuer verbrannt worden. Vielleicht hätten meine Arbeit und meine Berechnungen in Frage gestellt werden *sollen*. Von mir selbst, von Nari, die stets an meiner Seite war, vom Geflecht, das auf der Suche nach Weisung zu mir aufblickte. Hätten sie gesehen, was ich sah, gewusst, was ich wusste, und verdächtigt, was ich vor ihnen *verbarg* … vielleicht hätte ich eine Lösung gefunden.

Die Sachlage war klar: die gewaltigen Kuppeln mögen solide gewirkt haben, doch ihre Energien befanden sich in konstanter Bewegung und erforderten einen nahezu unvorstellbar großen Fluss an Magie. Meine Berechnungen, wenn auch beunruhigend, waren korrekt und wurden als akzeptabler Preis betrachtet, um die Barrieren über die kurze Dauer einer Belagerung aufrecht zu halten.

Doch Dimensius hatte eine Geduld, die sich nicht in Monaten oder Jahren messen ließ, sondern in Ewigkeiten. Je länger die Belagerung andauerte, desto grauenhafter wurde das Schicksal der K'areshi.

Anfangs kannte man es unter verschiedenen Namen, doch bald wurde es schlichtweg als das Zehren bezeichnet.

Ich zog Technomanten und Magier zu Rate, um eine Lösung zu finden, doch als die schieren Ausmaße unseres Problems offensichtlich wurden, begannen sie, sich zu verschließen. Sie steckten ihre Nasen nicht in meine Daten, sondern in brüchige Schriftstücke aus antiken Gruften, in Zauber und Magien andere Zeiten und Orte, während sie sich Ritualen und Aberglauben zuwandten, um Antworten zu finden, die ich ihnen nicht geben konnte.

Es dauerte nicht lang, bis das Zehren sich weiter ausbreitete, weg von den Arbeitern, die in direkten Kontakt mit dem Arkanen kamen, hin zur Stadtbevölkerung. Verbrannte, verzerrte und verschrumpelte Leichname. Das Fleisch verkohlte ganz ohne Hitzeeinwirkung, während der Fluss der Barrieren das Volk mit der Macht zu vieler Sonnen peinigte. Alle K'areshi, von den Orakeln bis hin zu den Nomaden der Ödnis, begannen, ihre verwesenden Körper mit mehreren Schichten aus Verbänden zu umwickeln. Mit der Zeit beschützten die Barrieren nur noch Orte, die von gesichtslosen Wesen bewohnt wurden.

Die K'areshi waren stark, doch nicht *so* stark. Es war eine Prüfung wie keine andere und ich fürchtete, dass das Zehren unser Ende sein würde. Die Gesellschaft, die so sorgfältig vom Rat der Orakel regiert wurde, begann sich zu zerfasern, fast schon wie die Bandagen, die mittlerweile unsere Körper zusammenhielten. Erneut verbreitete sich Geflüster von Unstimmigkeiten, doch dieses Mal mit einer Gewaltsamkeit, die es in der Geschichte unserer Stadtstaaten so noch nie gab.

Erst kam das Zehren und dann … das Chaos. Manche, die gegen die Leere kämpften, wandten ihre Magie gegen ihr eigenen Leute. Teile von Tazavesh und Ma'nussa, die den arkanen Reaktoren und deren Leitungen überlassen wurden, verkamen zu Schlachtfeldern. Ich musste mit Bedauern zusehen, wie wir in eine Art Wahnsinn verfielen. Die Orakel regierten mit eiserner Faust. Es war ihnen und der tiefen Verpflichtung der K'areshi zu ihren Schwüren zu verdanken, dass wir nicht in Anarchie verfielen. Doch selbst an friedlichen Tagen hing eine fast schon unerträgliche Spannung in der Luft.

Doch es tat vermutlich nichts zur Sache, da ich andere Fehler in meinen Berechnungen gemacht hatte. Die Wahrheit war, dass die Reshiibänder perfekt in der Lage waren, wirklich jede Form von Energie umzuwandeln, darunter auch die der

Leere. Während sie also die Barrieren speisten und Energie durch das Netzwerk der arkanen Reaktoren leiteten, die mittlerweile zum Erscheinungsbild in K'aresh gehörten, lag es in ihrer Natur, dass dieser Prozess, von ganz allein, auch *umgekehrt* stattfand. Es war die Macht der Leere, durch die jeder Angriff von Dimensius die Reaktoren mit mehr Energie speiste. Die absorbierte Energie der Barrieren wurde durch die Reshiibänder ohne weiteres Zutun von meiner Seite umgewandelt. Zunächst war ich höchst erfreut, doch dann wandelte sich meine Euphorie in Verzweiflung, als mir das Schicksal klar wurde, zu dem ich mein Volk verdammt hatte. Stetig zunehmender Arkanenergie ausgesetzt sein … und das über so viele, viele Jahre … *das* war der wahre Grund für das Zehren.

Die Barrieren würden bestehen, doch nicht jene, die in ihrem Inneren Schutz suchten. Selbst, wenn Dimensius eines Tages in der Lage wäre, unsere Verteidigungen zu durchbrechen, die Welt, die er verzehren würde, wäre längst tot.

„Ich habe Angst."

Krysson lag auf dem Bett, ihr Gesicht von mir abgewandt. Ich kniete neben ihr auf dem Boden mit einer frischen Rolle Bandagen griffbereit an meiner Seite. Die Schere, mit denen ich die alten Verbände von ihrem Körper schnitt, ruhte gegen ihren Rücken. Für einen Moment erinnerte ich mich an die Haut unter diesen Verbänden, erinnerte mich daran, wie sie sich unter meinen Fingern anfühlte, so warm und weich, und fragte mich, ob ich sie jemals wieder spüren würde.

„Meine Liebste?"

Krysson wandte sich mir zu. Ich sah ihr in die Augen, zwei glitzernde Juwelen, die hinter den dünnen Schlitzen ihrer Bandagen hervorschienen. Ihre Augen waren alles, was ich damals noch von ihr sehen konnte, und meine waren alles, was sie noch von mir sehen konnte.

Ihre Worte überraschten mich. Oh, von ihren Ängsten hatte sie in der Vergangenheit bereits gesprochen, genau wie ich, doch nun hing dem eine neue Bedeutung an. Etwas, das auch ich spürte. Krysson fürchtete nicht um sich selbst, auch

nicht um mich, sondern um das Schicksal von K'aresh und seiner Einwohner. Der Gedanke, dass alles, was wir getan hatten, umsonst gewesen war ... dass die Barrieren, die uns so viel Arbeit kosteten, lediglich das Unvermeidbare hinauszögerten ... stellte sich als weitere Tortur heraus. Sie verdammten unser Volk zu einem lebendigen Tod, bei dem Körper und Geist zerstört wurden, bevor Dimensius uns verzehren konnte.

Krysson blickte wieder weg. Ich widmete mich wieder der Aufgabe, ihre Verbände zu wechseln. Krysson seufzte, als ich die erste Bandage durchtrennte. Sie waren unumgänglich, doch selbst nach all dieser Zeit, hatte sich keiner der Einwohner an sie gewöhnt.

„Wenn wir sterben", sagte Krysson, „dann wenigstens zusammen."

Ich schnitt weiter.

„Und wenigstens gehen wir nicht kampflos unter", fuhr sie fort. „Du hast K'aresh gut gedient, mein Liebster. Die Barrieren funktionieren."

Ich verkniff mir ein Lachen und machte, überrascht von meiner eigenen Reaktion, eine kurze Pause. „Ich habe die K'areshi beschützt, nur, damit wir am Ende untereinander kämpfen und direkt unter dem Quell unseres Schutzes sterben. Und am Ende wurde das Unvermeidliche nur hinausgezögert. Alles, was wir getan haben ... Manchmal frage ich mich, warum wir es getan haben."

„Wir haben es für *uns* getan." Krysson drehte sich auf dem Bett und streckte eine bandagierte Hand nach mir aus, um nach meiner eigenen zu greifen und sie fest zu drücken. „Wir sterben als *K'areshi*, nicht als irgendeine schreckliche Verdorbenheit der Leere. *Das*, mein Liebster, wären ewig währende Qualen. Du hast uns vor diesem Schicksal bewahrt und aus diesem Grund, und vielen anderen Gründen, liebe ich dich schon so lange."

Damals hörte ich etwas in meinem Kopf. Nicht die Stimme ... die hatte ich seit vielen Monaten nicht mehr vernommen ... sondern ein einfaches Geräusch, eine einzelne Note ... nein, ein einzelner *Gedanke*, der alles andere übertönte und wie eine Glocke in meinem Kopf klingelte. Ich war wie angewurzelt, konnte mich kaum bewegen, meine Augen blickten nicht mehr in ihre, sondern auf ihren Rücken, wo die letzte Lage des Verbands offengelegt wurde. Der Stoff sollte dunkel sein, schmutzig von dem verfallenden Fleisch, das sich darunter befand. Doch stattdessen war da ...

Krysson fürchtete nicht um sich selbst, auch nicht um mich, sondern um das Schicksal von K'aresh und seiner Einwohner.

Ich konnte es kaum glauben.

Krysson wollte sich aufrichten, doch ich gab ihr zu verstehen, dass sie bleiben sollte, wo sie war. Ich ließ ihre Hand los und sie schrie überrascht auf, doch ich war unmittelbar auf den Beinen. Ich löschte die Laterne und stürzte das Schlafzimmer in plötzliche Dunkelheit.

Nein, der Raum war *nicht* dunkel! Es gab ein Licht und es drang aus Krysson selbst. Ein fahles, schwaches Licht, doch es war da. Als meine Augen sich an die Finsternis gewöhnten, sah ich, wie das Licht sich unter den Verbänden bewegte und nicht nur unter der Stelle erstrahlte, die aufgedeckt wurde, sondern durch alle Teile ihres Körpers hindurch.

Ich kannte dieses Licht. Ein Licht, mit dem *alle* K'areshi in den vergangenen, schrecklichen Jahren nur zu vertraut wurden.

Es war das Licht der arkanen Barrieren. Kryssons Wunden waren nicht mehr körperlicher Natur … sie waren nun *magisch*. Die Umwandlungskräfte der Reshiibänder hatte wieder eine Grenze überschritten. Etwas, das über meine Berechnungen hinausging.

Nicht länger Wesen aus Fleisch und Blut.

Ich erstarrte. Das arkane Leuchten aus Kryssons Körper wallte durch den Raum und über meinen Körper.

Sondern mehr.

Ich lauschte der Stimme in meinem Kopf und widerstand der Versuchung …

Ja, Ihr wisst es. Es ist die Antwort.

… mich umzudrehen und einer Präsenz zu stellen, die ich plötzlich an meiner Schulter spürte, doch …

Ihr wisst es.

… nicht zugegen war.

Doch wird Euer Volk Euch erhören?

Zum zweiten Mal in meinem Leben wurde mir bewusst, wie ich mein Volk retten konnte.

Salhadaar starrte Krysson an. Ich schämte mich dafür, sie hergebeten zu haben, um uns ihren leuchtenden Körper zu zeigen und auf ein Subjekt wissenschaftlicher Neugierde reduziert zu werden. Doch sie kam der Bitte bereitwillig nach, und ich war froh, dass sie das tat, denn sie war der lebende Beweis dafür, dass es eine Zukunft für die K'areshi, wenn auch nicht für K'aresh selbst gab.

Salhadaar wartet an der Seite des restlichen Geflechts. Unsere Gruppe war mit der Zeit geschrumpft, viele unserer Kollegen erlagen dem Zehren. Wer übrig blieb, stand in Bandagen gehüllt da, während ihre Roben und Amtskleider die einzig wahre Möglichkeit war, sie auseinanderzuhalten.

Salhadaar sah zu, als Krysson ihren unbedeckten Rücken offenbarte und, zur weiteren Veranschaulichung, ihren linken Arm freilegte. Ihre geschwärzten Sehnen waren von Rissen übersät, wie eine der vielen, alten Straßen, die ihr Volk früher auf und ab ging. Und aus eben jenen Rissen drang das arkane Licht.

„Ihr seid Euch Eurer Berechnungen sicher."

Es war Ky'veza und sie äußerte das nicht als Frage, sondern als Aussage. Wie gewohnt waren sie und Nari an meiner Seite. Ich konnte Naris Lächeln nicht erkennen, doch ich stellte mir vor, dass ihre herzlichen Gesichtszüge unter all den Bandagen noch existierten.

Ich verbeugte mich vor ihnen und wandte mich dann Salhadaar zu.

„Die Reshiibänder sind wahrlich mächtige Artefakte", sagte ich. „Und sie haben ein letztes Geheimnis, das es zu entschlüsseln gilt." Ich blickte in die leeren, bandagierten Gesichter meiner Freunde. „Seht Ihr nicht? Wenn wir Wesen aus Energie sind, dann brauchen wir diese Welt nicht mehr. Dann können wir reisen, wohin wir wollen, an jeden Ort in den Großen Dunklen Weiten. Die Reshiibänder erlauben uns nicht, zu überleben, sondern werden uns ermöglichen, *mehr* zu sein."

Salhadaar zuckte bei meinen Worten zusammen. Er blickte zu Bilaal, doch die beiden tauschten kein Wort aus. Während Ihre Gesichtszüge unlesbar waren, war ihre Körpersprache wie ein offenes Buch.

Ich verlieh meinem Argument Nachdruck. „Das Zehren ist unaufhaltbar. Es ist ein Nebeneffekt der Barrieren, ein unausweichliches Ende für unser Volk. Doch was, wenn es das nicht gewesen sein muss? Was, wenn wir weiterleben können? Die Umwandlung

Wenn wir Wesen aus Energie sind, dann brauchen wir diese Welt nicht mehr. Dann können wir reisen, wohin wir wollen, an jeden Ort in den Großen Dunklen Weiten.

von Energie. Die Umwandlung der *K'areshi*! Ich sage Euch, es ist möglich!" Ich hielt meine Hand empor und zog den Verband von ihr. Das darunterliegende Fleisch war fast schon mumifiziert und hielt sich gerade so an den brüchigen Knochen, doch ... ja, da war es. Das arkane Leuchten. Nicht ganz so stark wie das von Krysson, doch es war da. „Wir müssen nicht an unsere physischen Körper gebunden bleiben. Mithilfe der Reshiibänder können wir uns selbst in Wesen aus *Energie* verwandeln. Wir können überleben, wir alle, und unsere Welt auch. Wir können ein neues K'aresh schaffen, eine neue Zukunft, frei von Barrieren und außerhalb der Reichweite von Dimensius."

Ich hielt ein, während das Geflecht sich in Stillschweigen übte. Ich verfluchte die Bandagen, die wir tragen mussten und die mich daran hinderten, die wahren Reaktionen der Gruppe zu beurteilen. Tatsache war, dass ich nichts weiter zu sagen hatte. Ich wusste, dass die Reshiibänder unser Weg zur Erlösung waren, ich wusste nur nicht, wie genau. Im Geiste war ich beschämt, denn ich wusste, dass es Zeit brauchen würde, den genauen Mechanismus zu entschlüsseln.

Und die Geduld meiner Kollegen war strapaziert.

Dann meldete sich Nari zu Wort.

„Eine verzweifelte List", sagte sie. „Das finale Wagnis eines sterbenden Volkes."

Salhadaar und Bilaal rührten sich, blickten einander erneut zu.

„Doch", fuhr Nari fort, „es ist unsere einzige Hoffnung. Wenn die K'areshi überleben wollen, bleibt uns keine andere Wahl." Sie zeigte auf mich. „Die Bemühungen des Raumgängers haben uns geholfen, bis an diesen Punkt zu überleben."

Ein Murren ging durch den Raum. Geflüster. Ich spürte, wie Krysson meine bloße Hand in ihre nahm. Nach all der Zeit spürte ich zum ersten Mal wieder ihre Haut auf meiner, verbrannte, trockene, zierliche Haut. Und ja, für einen Moment verlor ich mich in glücklichen Erinnerungen längst vergangener Zeiten, die ich mit meiner Liebe verbringen durfte.

Es war Bilaal, der mich aus meinem Traum riss. Möglicherweise war sein Wort nur Salhadaar gedacht, doch irgendetwas sagte mir, dass es nicht so war.

„Blasphemie."

Kryssons Hand griff fester nach der meinen, als ein schockiertes Keuchen durch den Raum hallte.

Salhadaar erhob seine eigenen bandagierten Hände. „Ruhe, bitte." Er sah zu mir. „Es gibt vieles, über das ich mir Gedanken machen muss." Jetzt richtete er sich an das gesamte Geflecht. „Geht. Ich berufe Euch wieder ein, sobald meine finale Entscheidung feststeht."

Mit diesen Worten ging das Geflecht auseinander.

Es würde das letzte Mal gewesen sein, doch dessen war ich mir damals noch nicht bewusst.

Salhadaar meldete sich am folgenden Tag nicht und auch nicht am Tag darauf und auch nicht für mehrere Tage danach. Doch ich wartete nicht auf seine Anweisung, ich war mir sicher, dass es reine Formalität war, denn ich wusste, dass mein Auftrag dringend, die bevorstehende Arbeit schwer und die Zeit nicht auf unserer Seite war. Ich begann also unverzüglich damit, die Reshiibänder zusammenzutragen, die noch nicht in den Arkanreaktoren eingesetzt wurden. Als ich damit begann, kam auch die Stimme wieder auf.

Ja, Raumgänger. Sammelt sie, bevor es zu spät ist.

Es war nicht das erste Mal, dass ich mir Gedanken über die Stimme machte. War sie echt? Oder war es lediglich eine Facette meines eigenen Verstandes, die zu mir sprach? Denn während ich die Reshiibänder sammelte, erzählte das Geflüster mir lediglich, was ich bereits wusste.

Die Reshiibänder sind der Schlüssel zur Zukunft. Die Zeit für den Aufstieg der K'areshi ist gekommen.

Ich konnte das nicht allein bewältigen, also wandte ich mich auf der Suche nach Hilfe an Nari. Ihr Netzwerk an Agenten war ein Gespinst, das sich über ganz K'aresh erstreckte, und das Sammeln der Reshiibänder würde viele Hände verlangen.

Doch es war am dritten Tag, dass Nari mit besorgniserregenden Neuigkeiten zurückkehrte. Die Agenten waren in ihren Aufträgen gescheitert, die Reshiibänder waren ihren heiligen Aufbewahrungsorten bereits entnommen und in großen Zahlen von niemand anderem als Salhadaar selbst zusammengetragen worden, doch Nari

dämpfte meine Freude schnell wieder. Sie bezweifelte, dass der Hohepriester so schnell handelte, um sich darauf vorzubereiten, was uns bevorstand. Denn auf ihren Reisen hatte sie viel gehört und gesehen. Es gab Gerüchte und Intrigen. Es hieß, dass Salhadaar sich nicht mehr als Hohepriester bezeichnete und sich am kommenden Tag in einer Ansprache an die Öffentlichkeit wenden wollte.

Salhadaar hatte seine eigenen Pläne. Und diese Pläne, so sagte Nari, involvierten nicht das Geflecht.

Ich verlangte nach Ky'veza und auch nach Krysson, denn ich fürchtete, was uns bevorstand, und wollte sie an meiner Seite wissen. Ich kann nicht sagen, wie lang unser Treffen anhielt. Doch bevor ich mich versehen konnte, ertönte der Klang einer Glocke in der Stadt. Es kam vom Marktplatz und wir vier begaben uns zügig zum Rondell, in dem sich mehr bandagierte Bürger versammelt hatten, als ich je zuvor gesehen hatte. Die Neuigkeiten, die Nari uns verkündete, schienen sich im Volk verbreitet zu haben, und es war nicht das erste Mal, dass ich die Hingabe zu meinem Schwur verfluchte, die mich oft von den Neuigkeiten in der Welt abschirmte.

Die Glocke ertönte ein zweites Mal und plötzlich sah man, wie sich auf dem Balkon der Marktgildenhalle etwas tat. Salhadaar erschien mit Bilaal an seiner Seite. Doch bei ihnen war noch jemand, den ich schon seit langer Zeit nicht mehr gesehen hatte.

„Die Seelenschreiberin," murmelte Ky'veza mir ins Ohr. „Endlich ist sie aus ihrem Versteck gekommen." Sie hatte recht. Zwar hatten die nomadischen Tester sich seit dem Bau der Barrieren mehr bei den Einwohnern der Stadtstaaten integriert, doch selbst Krysson hatte die Seelenschreiberin seit mehreren Monaten nicht gesehen.

Salhadaar breitete die Arme aus und die Menge verstummte.

„Die Zukunft von K'aresh steht auf dem Spiel", sagte er. „Ich werde euch nicht belügen, mein verehrtes Volk. Wir haben lange gekämpft, um euch zu beschützen. Wir haben hart gearbeitet, um euch eine Zukunft zu bieten, die ihr verdient habt. Der alles Verschlingende ist eine endlose Qual und die Mittel zu unserem Schutz sind ein Leid, das wir nur so lange ertragen können."

Der Moment war gekommen. Und doch, trotz der Stimme in meinem Kopf, trotz Naris Warnungen, spürte ich meine Zuversicht zurückkehren. Salhadaar tat genau,

was wir vorgeschlagen hatten. Das Volk musste wissen, was uns erwartete, denn nach Jahren voller Anstrengungen und Veränderungen würde dies unsere bislang größte Herausforderung darstellen.

„Uns erwarten Veränderungen", fuhr Salhadaar fort. „Veränderungen für uns alle. In den letzten Jahren habt ihr hart gearbeitet und seid den Pfaden eurer Schwüre gefolgt. Der Rat der Orakel hat euch viel abverlangt, doch die Stärke der K'areshi blieb bestehen, selbst, als unsere Körper zu welken begannen und unsere Zahlen schrumpften."

„Uns steht bald die größte Prüfung aller Zeiten bevor. Und aus diesem Grund müssen wir uns vereinen, unsere Differenzen beiseite legen und unsere Streitereien vergessen. Wir sind standhaft, haben Entschlossenheit. Und ich vertraue euch nun den neuen Schwur an, den ich abgelegt habe. Denn ich bin nicht länger euer Hohepriester …"

„Ich bin euer Hochkönig."

Ich spürte, wie die Anspannung meiner Gefährtinnen stieg, während ich selbst damit rang, zu verstehen, was Salhadaar damit abseits der bloßen Worte eigentlich meinte. Sich zum Hochkönig zu ernennen, war keine Strategie, mit der ich rechnete oder die ich auch nur ansatzweise zu verstehen begann.

„Und ja, als euer Hochkönig", fuhr Salhadaar fort, „gibt es Wahrheiten, die ich euch offenbaren muss." In diesem Moment richtete er seinen Blick gen Himmel, auf die rosafarbene Kuppel über uns, die uns vor der brodelnden Dunkelheit der Leere beschützte, die sich dahinter befand. „Die Barrieren schützen *und* verdammen uns. Wir sind unter ihnen gefangen, während das Zehren uns vernichtet." Er trat nach vorne auf dem Balkon, um auf sein Volk hinabzublicken. „Doch das Zehren war kein Zufall, mein verehrtes Volk. Es gab jene unter uns, die Pläne schmiedeten und sich gegen uns verschworen, die dieses Schicksal in die Wege leiteten, die den Untergang der K'areshi herbeisehnten, selbst, als wir um unser Überleben kämpften."

Krysson griff fester nach meiner Hand. Ich dachte an meine Arbeit, dachte an die Vorbereitungen, die wir getroffen hatten, dachte an jeden Atemzug, den wir machten, um nicht nur die Zukunft unseres Volkes, sondern auch die Zukunft unserer Welt zu bewahren.

Ich konnte nicht fassen, was Salhadaar gerade von sich gab.

Und in diesem Moment, auf dem Balkon über uns, erhob der neu ernannte

Wir sind standhaft, haben Entschlossenheit. Und ich vertraue euch nun den neuen Schwur an, den ich abgelegt habe. Denn ich bin nicht länger euer Hohepriester ...

Ich bin euer Hochkönig.

Hochkönig seine bandagierte Hand, um auf etwas zu zeigen.

Um auf *mich* zu zeigen.

„Dort steht der Raumgänger," sagte er. „Der Leerenzauberer. Der Erzverräter! Zusammen mit seinen Kameraden, Anführer einer Verschwörung, die unsere Welt dem Leerenfürst überlassen wollte. Sie und ihre Freunde trafen sich im Verborgenen, verschworen sich gegen uns unter dem Deckmantel, K'aresh retten zu wollen. Sie sind es, die uns in den Ruin getrieben haben, verehrtes Volk. Sie sind es, die uns *hintergangen* haben. Das Zehren entsprang ihrer Feder. Sie haben uns alle mit ihrer Blasphemie verraten!"

Ich spürte, wie Kryssons Hand an meiner zog. Ich drehte mich voller Verwirrung und, ja, Panik um, gefangen in einem Meer aus Feinden, während die Anwesenden auf dem Platz uns umzingelten.

„Ergreift sie!" Es war die Seelenschreiberin. Ihre Stimme war laut und durchdringend, voller Wut und Hass.

„Lasst sie nicht entkommen!"

Gerade als die Seelenschreiberin der Menge ihre Befehle erteilte, begann die gewaltige Wölbung der Arkanbarriere unter hunderten Donnerschlägen von einem Horizont zum anderen zu aufzubrechen. Die Menge duckte sich auf der Stelle und bedeckte ihre Köpfe mit erhobenen Armen. Dann blickten sie in den Himmel. Sie alle sahen in stillem Schrecken zu, wie der gläserne, rosafarbene Fluss, der Tazavesh schützte, immer und immer wieder zersprang, als bestünde er aus Tingarlaglas.

Sie alle starrten vor Entsetzen ... mit Ausnahme der Seelenschreiberin und Salhadaar. Während die Furcht der Menge sich in erbitterten Zorn gegenüber meiner Gruppe wandelte, warf ich einen Blick auf den Balkon der Gildenhalle. Und da sah ich sie ... die wahren Verräter, die wahren Verschwörer. Das Paar flüsterte einander zu, keinerlei Anzeichen der Furcht.

Und während die Barriere knisterte und zu schwinden begann und der Himmel wieder das lilafarbene Leuchten der Leere offenbarte, wandte die Meute sich wieder denen zu, die ihr Hochkönig gerade denunziert hatte.

Wir konnten uns glücklich schätzen, Nari an unserer Seite zu haben, und auch Ky'veza. Ihre Fertigkeiten im Kampf waren beeindruckend. Wir waren zwar umzingelt,

doch lediglich von ungeübten Bürgern. Meine beiden wilden Gefährtinnen drängten die Aufständischen schnell beiseite und ermöglichten uns, dem Marktplatz heil zu entkommen. Nari führte uns an, ihr tiefes Verständnis der Stadt und ihrer Geheimnisse stellte sich als Segen heraus, während wir nach einer Zuflucht suchten. Mein Verstand donnerte und ich konnte nichts tun, als ihnen zu folgen, während ich Kryssons Hand nicht gehen ließ.

Doch nun hatten wir die ganze Stadt gegen uns. Jede Gasse, jeder Durchgang, führte uns zu weiteren Bürgern, alle wütend, manche bewaffnet. Der Befehl des Hochkönigs wurde im ganzen Land vernommen, die Nachricht wurde vom Rat der Orakel übertragen und verstärkt.

Als wir davonrannten, wurde mir bald bewusst, dass ich eine Bürde war und unsere Flucht verlangsamte. Wir hielten in einer dunklen Ecke und ich erklärte ihnen meinen Plan. Krysson musste sicher bleiben und Ky'veza versprach, sie zu beschützen. Trotz des Verrats des Hochkönigs war mir klar, dass ich mich an die Arbeit machen musste. Wir hatten nach wie vor eine Chance, wenn auch gering, die Reshiibänder zu verwenden und die K'areshi zu retten. Nari würde mich bei dieser Aufgabe beschützen und unterstützen.

Wir trennten uns, nahmen überstürzt Abschied und versprachen, uns zu treffen, sobald es sicher war. Und dann sah ich zu, wie Ky'veza und Krysson in einer Seitenstraße verschwanden.

Nun begann auch ich zu rennen, genau wie alle anderen um uns herum, denn die Stadt verfiel in Chaos, als der Himmel sich verdunkelte und die Leere zu brodeln begann. Das letzte Bisschen Hoffnung, das ich einst hatte, verschwand zusammen mit den Barrieren, die uns einst bewahrten.

Alleria Windläufer kam auf einem hohen Plateau des Telogrusrisses zum Stehen.

„Und?"

Der Raumgänger, der gerade noch den Weg erkundete, der vor ihnen lag, drehte sich um und schwebte zurück zu seiner Schülerin.

„Habt Ihr eine Frage?“

„Ich habe viele“, sagte Alleria. „Wollt Ihr mir nicht erzählen, was danach passiert ist?“

Der Raumgänger hielt inne. „Es gibt nicht viel zu erzählen“, antwortete er. „Nari und ich konnten unsere Aufgabe letzten Endes erfolgreich erfüllen.“

„Letzten Endes?“ Alleria seufzte. „Ich muss mehr wissen!“

„Müsst Ihr das?“, fragte der Raumgänger. „Die Reshiibänder retteten uns. Unser Volk wurde in Wesen der Energie verwandelt. Dimensius erschien und K’aresh wurde verzehrt. Es gab nichts, das die K’areshi tun konnten, um es aufzuhalten, doch wir überlebten ... auf gewisse Weise.“

Alleria spürte, wie ihr vor Überraschung leicht die Kinnlade runterfiel. „Und Krysson? Was ist mit ihr geschehen? Und was geschah, nachdem der Hochkönig Euch verurteilte? Ihr sprecht gerade, als hätte Euch das alles nichts bedeutet.“

„Es ist viel passiert“, entgegnete der Raumgänger. Was Krysson betrifft, ich habe sie nie wieder gesehen. Was Nari und Ky‘veza betrifft ... und was Salhadaar und die Seelenschreiberin betrifft ...“

Er schweifte ab. Alleria sah ihn ernst an, während sie vor Frustration immer wieder die Finger um den Griff ihres Bogens legte und dann wieder losließ.

„Das ist eine Geschichte für ein andermal“, sagte er schließlich. „Die K’areshi überlebten. Zumindest einige von ihnen.“

Alleria schüttelte den Kopf. „Sie haben überlebt und doch habt ihr sie durch Eure Abgrenzung im Stich gelassen. Wofür? Aus Buße? Aus Scham? Aus Furcht? Sie werden Euch jetzt sicher genauso brauchen wie sie es damals taten.“

„Und da“, sagte der Raumgänger, „schießt Ihr so wahrhaft weit am Ziel vorbei, Bogenschützin.“

Alleria seufzte frustriert. „Die Geschichtsstunde war vermutlich weniger nützlich, als Ihr glaubt. Wolltet Ihr meinen Geist durch schiere Ablenkung ins Gleichgewicht bringen?“

„Es sind Eure *Bande*, die Euch aus dem Gleichgewicht bringen, Alleria. Entledigt Euch der Dinge, die Euch nach unten ziehen, der Leute, die Euch so wichtig sind. Das ist es, was Euch davon abhält, zu sein, wer Ihr zu sein bestimmt seid.“

„Und da“, sagte der Raumgänger,
„schießt Ihr so wahrhaft weit
am Ziel vorbei, Bogenschützin.“

„Die Leute, die mir wichtig sind? So, wie Ihr es mit Krysson getan habt? Und mit Ky'veza?"

Der Raumgänger kam näher. „Möglicherweise versteht Ihr es *doch*. Die Lektion gründet nicht in der Geschichte von K'aresh, auch wenn das die Informationen sind, die Ihr von mir verlangt habt. Sie gründet in der Geschichte von *Krysson*. Durch ihre Geschichte wollte ich Euch zeigen, dass manche Pfade dazu bestimmt sind, sich zu kreuzen, während andere Schicksale nicht dafür gedacht sind, so eng miteinander verbunden zu sein. Dass manche Zukünfte existieren, auch wenn sie getrennt voneinander existieren müssen. Um Eure Wahrheit zu finden, müsst Ihr das verstehen und eine Entscheidung fällen. Ihr müsst das Wohl Eures Volkes, Eurer Geliebten, gegen *Euer eigenes* Wohl aufwiegen."

Alleria starrte den Raumgänger an und versuchte, seine Botschaft zu entwirren. Es *ließ* sich darin Weisheit finden, das war ihr bewusst ...

„Da!"

Alleria drehte sich um. Sie waren nicht mehr allein auf dem Plateau. Sie hatten das Leerenphantom gefunden.

Besser gesagt, das Leerenphantom hatte *sie* gefunden.

Die Kreatur ragte über sie, ein lebender, sich drehender Sturm der Leerenenergie mit lilafarbenen, rauchförmigen Wirbeln dunkler Macht, die aus seinen gepanzerten Schultern aufstiegen und aus denen sechs gezackte, klingenartige Flügel ragten. Es war vornüber gebeugt und sein Gesicht wurde von einer schweren Eisenmaske verborgen, die nichts als einen klaffenden Schlund mit scharfen Zähnen offenbarte. Leuchtende Macht umgab seine schreckliche Gestalt wie verfluchter Raureif, der in Allerias Sicht kleine Punkte tanzen ließ. Sie blinzelte sie weg und machte sich auf den Kampf gefasst. Sie spürte den Herzschlag in ihrer Brust, hörte das Klopfen in ihren Ohren ...

Nein. Dieses Geräusch, es war nicht ihre Furcht, nicht ihre wandernden Gedanken. Es war eine *Stimme*. Ein Flüstern, das über die unendliche Weite des Wirbelnden Nethers zu ihr sprach. Die Stimme zog an ihr, vollkommen fremd und doch sofort vertraut.

Alleria wandte sich von der Kreatur ab. Sie sah den Raumgänger hinter sich. Er schwebte bewegungslos auf der Stelle, fixierte seinen Blick auf das Phantom. Sie sah

zu, wie er seine Hand nach der Kreatur ausstreckte, doch die Geste war friedvoll, fast schon ... freundlich.

Der Raumgänger wusste etwas über das Phantom, das er Ihr verschwiegen hatte. Es war eine Kreatur, sagte er, die mächtiger als die anderen ist, denen sie begegneten, doch von gleicher Natur. Doch *woher* er wusste, dass sie sich im Telogrusriss befand, und *wieso* es so wichtig war, sie zu beseitigen, hatte er nie verraten.

Die Stimme meldete sich erneut. In Allerias Kopf klang sie fast wie eine Frau, auch wenn es vermutlich nur ein Echo ihrer eigenen Stimme war.

Doch ... konnte der Raumgänger sie auch hören? Wusste er *dadurch*, dass die Kreatur hier war?

Und schon war die Stimme wieder verschwunden, die plötzliche Stille klingelte wie eine Glocke in ihrem Kopf. Sie blickte zum Raumgänger, dessen ausgestreckte Hand sich zur Faust ballte.

„Jetzt", sagte er. „*Jetzt* ist der Moment gekommen."

Alleria drehte sich langsam um und zog mit aller Kraft an ihrer Bogensehne. Sie spürte, wie sie sich schmerzhaft in ihre Unterlippe bohrte, spürte, wie ihre Hand die Haut in ihrem Gesicht zurückzog und ihre Zähne zum Vorschein brachte. Sie sah entlang des Pfeils und zielte auf das Herz der Kreatur.

Doch sie schoss nicht.

„*Alleria*, schnell", drängte der Raumgänger. „Schießt, bevor sie es bemerkt."

Alleria nahm den Bogen runter. „Ich möchte wissen, wer das ist, bevor ich es töte."

Sie erwartete eine weitere Predigt, eine weitere Lektion, die in ein Rätsel gehüllt wurde. Stattdessen knurrte der Raumgänger und flog nach vorne. Er warf Alleria beiseite und begann seinen Angriff. Alleria rollte über den Boden und sah, wie das Leerenphantom sich drehte und immer länger wurde. Die Macht der Schatten in seinem Inneren wuchs, als es sich dem Angriff des Raumgängers zuwandte. Innerhalb kürzester Zeit war es zur doppelten Größe herangewachsen. Der Raumgänger wirkte auf einen Schlag winzig daneben.

Alleria stand auf. Sie seufzte, biss die Zähne zusammen, zielte und verschoss ihren Pfeil.

Der Kampf war kurz, aber wild, und schon waren Alleria und der Raumgänger wieder allein auf dem Plateau, während die Leerenenergien des Phantoms wie farbiger Rauch zurück in den Wirbelnden Nether stiegen. Es blieb nur das Herz der Kreatur übrig, ein pulsierender Kern aus Leerenenergie, der vor ihnen in der Luft schwebte.

Alleria warf sich den Bogen um und griff nach dem Herz, wobei sie an ihrer Hand ein leichtes Ziehen der Leere vernahm, als sie es aufheben wollte. Sie wusste, was zu tun war. Es war nicht das erste Mal. Der Raumgänger hatte es ihr gezeigt.

„Halt."

Alleria nahm die Hand zurück. „Ich dachte ..."

„Ich habe es Euch doch gesagt. Das hier gehört *mir*." Der Raumgänger schwebte nach vorne, während Alleria zurücktrat. Sie spürte wieder den Herzschlag in ihrer Brust.

Sie *musste* es einfach wissen.

„Diese Kreatur", flüsterte sie. „Dieses Leerenphantom ..."

„Stellt Eure Frage."

Alleria griff nach vorne und nahm das Herz in die Hand. Sie drückte es. Spürte, wie es unangenehm surrte. Der elektrische Hauch der Leere, der allem Anschein nach unsichtbar um sie herumschwirrte. Erneut meldete sich die Stimme zu Wort. Vielleicht war es ihre eigene Stimme. Vielleicht war es ein Echo der Leere.

Vielleicht war es aber auch das Echo von jemand anderem.

„Wisst Ihr, wer diese Kreatur einst war?", fragte sie.

Die Hand des Raumgängers ballte sich erneut zur Faust.

„Das gehört *mir*", sagte er.

„Ich weiß", erwiderte Alleria. „Das tat es schon immer, nicht wahr?"

Der Raumgänger antwortete nicht.

„Ihr liegt falsch, Raumgänger", sagte Alleria. „Meine Stärke ... mein *Gleichgewicht* ... kommt von denen, die ich liebe. Sie sind kein Gewicht, das ausgeglichen werden muss, damit ich nicht nach unten gezogen werde. Meine Liebe für sie ist nichts, das man einfach entfernt, damit ich reinen Geistes und bei voller Konzentration sein kann. Meine Stärke kommt von ihnen." Sie trat näher an den Raumgänger heran, das Leerenherz in der Hand. „Es ist auch, wo *Eure* Stärke einst herkam. Ihr habt mir die Geschichte zweier Liebenden in einer sterbenden Welt erzählt. Und ich konnte diese

Liebe über die Zeitalter hinweg spüren. Ihr behauptet, dass Ihr mich lehren würdet, doch es seid *Ihr*, der die Lektion vergessen hat. Es stimmt, dass die Zukunft viele Pfade kennt. Und jetzt hat sich mir ein weiterer eröffnet. Ein Pfad, von dem ich fürchte, dass Ihr ihn damals nicht sehen konntet."

Alleria öffnete die Hand. Das Leerenherz stieg in die Luft. Es erstrahlte in einem unfassbar violetten Schein und schwebte dann langsam auf den Raumgänger zu.

„Oder vielleicht seid Ihr davor zurückgeschreckt", fuhr Alleria fort. „Ich kann es nicht sagen. Es liegt nicht an mir, diese Geschichte zu erzählen."

Mit diesen Worten machte sie kehrt. „Ich muss zurück nach Dalaran. Khadgar erwartet meinen Bericht." Sie warf einen Blick über die Schulter. „Vielleicht denkt Ihr jetzt über die Lektion nach, die *ich Euch* mit auf den Weg gegeben habe."

Sie ging über das karge Plateau, die Leere blitzte über ihr. Der Raumgänger war nun allein mit seinen Gedanken, allein mit seiner Vergangenheit. Das Leerenherz schwebte vor ihm in der Luft.

Es verging ein Moment, bevor der Raumgänger die Hand ausstreckte und das Leerenherz ergriff. Er hielt einen Augenblick inne, bevor er es sich einverleibte. Und schon war es weg.

Und damit auch die Erinnerung an eine Liebe aus einer anderen Zeit.

Ihr habt mir die Geschichte zweier Liebenden in einer sterbenden Welt erzählt. Und ich konnte diese Liebe über die Zeitalter hinweg spüren. Ihr behauptet, dass Ihr mich lehren würdet, doch es seid *Ihr*, der die Lektion vergessen hat.

ÜBER DEN AUTOR

Adam Christopher ist der *„New York Times“*-Bestsellerautor von *„Star Wars: Master of Evil“*, *„Star Wars: Shadow of the Sith“* und *„Stranger Things: Darkness on the Edge of Town“*. Aus seiner Feder stammen außerdem offizielle Begleitromane für die erfolgreiche CBS-Fernsehserie *„Elementary“* und die preisgekrönte Videospielreihe *„Dishonored“*. Adam ist Mitschöpfer der 21. Jahrhundert-Inkarnation des Archie-Comics-Superhelden *„The Shield“* und war als Autor für Greg Ruckas und Michael Larks *„Lazarus“*-Reihe von Image Comics sowie das *„Doctor Who“*-Universum für Big Finish und BBC Audio tätig. Adam hat an der international erfolgreichen Jubiläums-Anthologie-Reihe *„Star Wars: From a Certain Point of View“* mitgewirkt und auch für den Comic *„Star Wars Adventures“* von IDW für alle Altersgruppen geschrieben. Zu Adams Originalromanen gehören unter anderem *„Made to Kill“* und *„The Burning Dark“*. Sein Debütroman *„Empire State“* wurde sowohl von *SciFiNow* als auch von der *Financial Times* zum Buch des Jahres gekürt.